

Handeln & Helfen

Zeitschrift für Selbsthilfe und Sozialinitiative



Miteinander

- Durchblick** – Mehrsprachiger Film über Selbsthilfe
- Einblick** – Ehrenamtliche Begleitung im Krankenhaus
- Überblick** – 10 Jahre Erklärung von Barcelona

LB≡BW

LBS

SV

Vertrauen ist einfach.



Wenn man Finanzpartner hat,
auf die man sich
immer verlassen kann.

Sprechen Sie mit uns.

www.ksk-tuebingen.de

Wenn's um Geld geht



Kreissparkasse
Tübingen



Liebe Leserinnen und Leser,

Miteinander, das ist zutiefst menschlich. Es zeigt, wie wertschätzend und respektvoll wir miteinander umgehen – vor allem dann, wenn unterschiedliche Herkunft, Auffassungen, Wahrnehmungen und auch Behinderungen aufeinandertreffen.

Die vorliegende Ausgabe beleuchtet verschiedene Formen des Miteinanders. Sie stellt zum Beispiel die Tübinger Stadtteiltreffs und das Konzept dahinter vor. Ein weiteres Thema ist das Tübinger Nachbarschaftsprojekt „Vokabular des Miteinanders“: In den Begegnungen soll es verschiedene Sprachen, Vorlieben und Lebenszusammenhänge zum Reden, Verstehen und gemeinsamen Handeln zusammenbringen.

Ina Remmers von „nebenan.de“ erklärt im Interview, wie das Online-Netzwerk als digitales Medium im realen Leben Nachbarschaften näher zusammenbringt. Das „Projekt Handschlag“ tritt dann ein, wenn das Miteinander nicht funktioniert hat: Beim Täter-Opfer-Ausgleich wird versucht, die bei einer Straftat aufgetretene Ungerechtigkeit zwischen Täter und Opfer direkt zu bereinigen, den verursachten Schaden zu regeln und den Konflikt zu lösen.

Brigitte Duffner und Werner Kleiner sprechen im Interview darüber, wie sie das Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung wahrnehmen. Brigitte Duffner berichtet außerdem über die Geschichte und die heutigen Ziele des Clubs für Behinderte und ihre Freunde in Tübingen (CeBeeF). Elvira Martin berichtet über die Feierlichkeiten zu „10 Jahre Erklärung von Barcelona“ und wie die Stadt Tübingen das Erreichte weiterführen und nicht Erreichtes verwirklichen möchte. Zudem zeigt sie anhand des Bundes der Jugendfarmen, wie Inklusion konkret funktioniert.

Ein eigener Beitrag des SOZIALFORUM TÜBINGEN e.V. zu mehr Barrierefreiheit und Miteinander ist die Weiterentwicklung unserer Website. Das Projekt der Kontaktstelle für Selbsthilfe finanzierten die gesetzlichen Krankenkassen und machen die Seite an vielen Stellen einfacher und besser zugänglich – auch für die mobile Nutzung. Bei der Unabhängigen Patientenberatung Tübingen erfahren Sie mehr zu „Sorgenden Gemeinschaften“. Zwei farbige Seiten mit Bildern des Fotostammtisches Tübingen umrahmen den redaktionellen Schwerpunkt und setzen das Thema „Miteinander“ unterschiedlich in Szene.

Viel Freude beim Lesen wünscht

Dietmar Töpfer, Geschäftsführung

Unsere Themen

SOZIALFORUM AKTUELL

- 2 Ehrenamtliches Engagement; Impressum
- 3 Weiterentwicklung unserer Website

DIE SELBSTHILFE

- 4 Kolumne, Film zu „Migration trifft Selbsthilfe“
- 6 Buch-Tipp; Geschichte im Gespräch

SOZIALE INITIATIVEN

- 7 Ehrenamtliche Patientenbegleitung
- 8 VSP-Waschsalon

SCHWERPUNKT: „Miteinander“

- 9 1. Bilderseite des Fotostammtisches Tübingen
- 11 Interview mit Ina Remmers von nebenan.de
- 13 Der Club für Behinderte und ihre Freunde
- 14 Das Verfahren „Täter-Opfer-Ausgleich“ (TOA)
- 16 Die Tübinger Stadtteiltreffs
- 17 Weniger Unterschiede machen – ein Interview
- 19 Projekt „Vokabular des Miteinanders“
- 20 Tübinger Dialog
- 21 10 Jahre Erklärung von Barcelona
- 24 2. Bilderseite des Fotostammtisches Tübingen

LEBEN MIT BEHINDERUNG

- 25 Kolumne, Online-Portal aktualisiert
- 26 „Auf heißen Reifen“ durch Tübingen

INKLUSION KONKRET

- 27 Bund der Jugendfarmen

DIE PATIENTENBERATUNG INFORMIERT

- 30 Das Konzept „Sorgende Gemeinschaften“
- 31 Pinnbrett: Hinweise auf Selbsthilfegruppen
- 32 Überblick: Selbsthilfegruppen in der Region

Sie möchten „Handeln & Helfen“ im Abonnement zum Selbstkostenpreis von 5 Euro jährlich beziehen? Dann schreiben Sie an:

SOZIALFORUM TÜBINGEN e.V.
Redaktion „Handeln & Helfen“
Europaplatz 3
72072 Tübingen

Telefon: 0 70 71 / 2 56 59 65
E-Mail: redaktion@sozialforum-tuebingen.de

Mit viel Engagement im Einsatz

Ein großes Dankeschön an alle ehrenamtlich Aktiven

Von Birgit Jaschke

Das Jahr 2019 neigt sich dem Ende zu. Die Gelegenheit möchten wir nutzen, um Danke zu sagen. Allen voran unserem ehrenamtlichen Vorstand, der derzeit aus drei Mitgliedern besteht. Neben den 8 bis 9 jährlichen Vorstandssitzungen sind sie unermüdlich in diversen Gremien und auf vielen Veranstaltungen für den Verein im Einsatz.

Beate Jung hat vor fast 30 Jahren den Verein mitgegründet und ist ihm seit damals verbunden. Jürgen Bein war von 2011 bis 2015 hauptamtlicher Geschäftsführer des SOZIALFORUM TÜBINGEN e.V. Nach seinem Weggang ließ er sich in den Vorstand wählen, dem er bis heute angehört. Brigitte Duffner wurde 2019 neu in den Vorstand gewählt. Zum Verein kam sie über den Club für Behinderte und ihre Freunde (CeBeeF), der



Der Vorstand des SOZIALFORUM TÜBINGEN e.V. (von links nach rechts): Brigitte Duffner, Beate Jung und Jürgen Bein. Foto: Töpfer

heute ein Arbeitsbereich des SOZIALFORUM TÜBINGEN e.V. ist. Texte von ihr finden Sie auf Seite 13 und 16 in dieser Ausgabe. Wir möchten uns auch bei allen anderen ehrenamtlich Akti-

ven bedanken, die zum Beispiel bei Veranstaltungen über ihre Erfahrungen mit Selbsthilfe berichten oder beim Versand der Zeitschrift mithelfen. Danke für euer Engagement! <

Impressum

Herausgeber:

SOZIALFORUM TÜBINGEN e.V.

Europaplatz 3
72072 Tübingen
www.sozialforum-tuebingen.de
www.facebook.com/SozialforumTuebingeneV

Tel.: 0 70 71 / 15 15 69
Fax: 0 70 71 / 3 82 66
V.i.S.d.P.: Dietmar Töpfer

Erscheinungsweise

Halbjährlich
Auflage 4.700 Exemplare

Redaktion und Layout

Birgit Jaschke
Tel.: 0 70 71 / 2 56 59 65
redaktion@sozialforum-tuebingen.de

Titelblatt

Foto: Barbara Herzog

Druck

Müller und Bass
Hechinger Str. 25
72072 Tübingen

Geschäftsführung, Service für Sozialvereine, CeBeeF

Dietmar Töpfer
Sprechzeiten: Dienstag, Donnerstag
9 bis 12 und 14 bis 16 Uhr
Tel.: 0 70 71 / 15 15 69
geschaeftsfuehrung@sozialforum-tuebingen.de

Förderung der Selbsthilfe in der Region Tübingen

Barbara Herzog
Kontaktstelle für Selbsthilfe
Sprechzeiten: Montag, Dienstag
9 bis 12 Uhr, Donnerstag 17 bis 19 Uhr
Tel.: 0 70 71 / 3 83 63
herzog@sozialforum-tuebingen.de

Selbstbestimmung, Gleichstellung, Teilhabe für Menschen mit Behinderungen

Elvira Martin
FORUM & Fachstelle INKLUSION
Sprechzeit: Dienstag 14 bis 16 Uhr
Tel.: 0 70 71 / 2 69 69
inklusion@tuebingen-barrierefrei.de

Vorstand

Jürgen Bein, Brigitte Duffner,
Beate Jung

Spendenkonto:

Kreissparkasse Tübingen
IBAN: DE23 6415 0020 0001 4894 55

Spenden sind steuerlich abzugsfähig.
Eine Spendenbescheinigung wird zugesandt.

Auf 100 % Recycling-Papier gedruckt.

Das SOZIALFORUM TÜBINGEN e.V. wird gefördert durch die Stadt Tübingen, das Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg sowie durch zahlreiche Spender und Sponsoren.

Die Selbsthilfearbeit wird seit 2008 pauschal unterstützt durch die kassenartenübergreifende Gemeinschaftsförderung der gesetzlichen Krankenkassen.

Digital barrierefrei – na klar!

Webseite www.sozialforum-tuebingen.de weiterentwickelt

Von Elvira Martin

Die EU-Richtlinie zur Barrierefreiheit von Websites und mobilen Anwendungen öffentlicher Stellen (Richtlinie 2016/2102) sieht zukünftig weitreichende Barrierefreiheit von Webseiten vor. Als Verein, der mit öffentlichen Mitteln gefördert wird, sehen wir uns dabei im Rahmen unserer finanziellen Möglichkeiten in einer Vorbildfunktion.

Standards für Barrierefreiheit

Bereits beim Relaunch der Webseite 2015 hatten wir grundlegende Standards von Barrierefreiheit weiterentwickelt oder neu eingeführt: Teile der Texte sind in einfacher Sprache formuliert. Bilder und Grafiken sind mit Texterläuterungen hinterlegt. Von uns selber erstellte und hochgeladene PDF-Dokumente sind als barrierearme Versionen nachlesbar. Die Texte sind aufgrund der Tiefenstruktur anpassbar auf unterschiedliche individuell einstellbare Schriftgrößen und Kontraste sowie auf mobile Endgeräte.



Sie sind hier: Startseite

Das SOZIALFORUM TÜBINGEN e.V.

ist aktiv für Selbsthilfe, Inklusion und soziale Vereine in Tübingen und Umgebung.

Es hat die vier Bereiche:

- [Kontaktstelle für Selbsthilfe](#)
- [FORUM und Fachstelle INKLUSION](#)
- [Service für Sozialvereine](#)
- [CeBeeF Tübingen](#)

Unsere Zeitschrift „Handeln & Helfen“ informiert Sie darüber, was es Neues in allen Bereichen gibt.



Der Ausschnitt gibt einen Einblick auf die neue gemeinsame Startseite der einzelnen Arbeitsbereiche. Screenshot: privat

Neu hinzugekommen sind jetzt eine straffere Gliederung und Menüführung der Inhalte sowie Angaben zur Barrierefreiheit der Webseite mit Rückmeldungsfunktion.

Noch nicht umgesetzt haben wir

aus Kostengründen bisher eine Vorlesefunktion und Videos in Deutscher Gebärdensprache zu den Inhalten der Webseite. Neugierig geworden? Dann besuchen Sie uns auf www.sozialforum-tuebingen.de. <

Was ist Barrierefreiheit im Netz?

Eine barrierefreie Webseite kann von allen Nutzenden unabhängig von ihren Einschränkungen, technischen Möglichkeiten oder Endgeräten beispielsweise in Hinblick auf Schriftgröße, Kontraste individuell eingestellt und genutzt werden. Außerdem können auch Screenreader (Vorleseanwendungen für blinde und sehbehinderte Menschen) die Inhalte der Seite erkennen und sie sinnvoll ausgeben.

Wichtigstes Regelwerk dazu in Deutschland ist die seit Mai 2019 überarbeitete „Barrierefreie Informationstechnik Verordnung 2.0“ (BITV 2.0).

Zum Weiterlesen: <https://www.bundesfachstelle-barrierefreiheit.de>

Mehr Interesse am Thema?

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „10 Jahre Erklärung von Barcelona: Fortsetzung folgt! Tübingen macht alles inklusiv“ konnte FORUM & Fachstelle INKLUSION Prof. Dr. Gottfried Zimmermann von der Hochschule der Medien Stuttgart für zwei Veranstaltungen gewinnen:

Dienstag, 10.3.2020, 19 Uhr: Digital barrierefrei? – Na klar!, Vortrag mit Diskussion, vhs Tübingen

Freitag, 13.3.2020, 10 – 17 Uhr: Barrierefreiheit im Netz erfolgreich umsetzen, Workshop für Anwender*innen und Verantwortliche, vhs Tübingen

Film „Gemeinsam auf dem Weg“

Über Selbsthilfe jenseits kultureller Grenzen

Von Birgit Jaschke

„Wer die Selbsthilfe nicht aus eigener Erfahrung kennt, ist auf mediale Darstellungen angewiesen. Diese sind häufig sehr einseitig: Menschen sitzen im Kreis, trinken Kaffee und reden reihum über ihre Probleme. Wir wollen zeigen, wie vielfältig Selbsthilfe sein kann“, fasst Daniel Bella zusammen, was ihn als Filmemacher am Thema Selbsthilfe reizt. Der 28-Jährige hat in Zusammenarbeit mit der Kontaktstelle für Selbsthilfe und vielen Aktiven den Film „Gemeinsam auf dem Weg – Selbsthilfe jenseits kultureller Grenzen“ realisiert.

Baustein eines Projekts

Der interkulturelle Informationsfilm ist ein Baustein von „Migration trifft Selbsthilfe“. Das Projekt der Kontaktstelle für Selbsthilfe verfolgt unter anderem das Ziel, das Prinzip der sozialen und gesundheitlichen Selbsthilfe bei Migrantenselbstorganisationen (MSO) bekannter zu machen. Gemeint sind damit vor



Daniel Bella (rechts) mit Tonassistent Jascha Gassen. Foto: Jaschke

allem Selbsthilfegruppen, deren Fokus auf der gemeinsamen Bewältigung von Krankheiten, psychischen oder sozialen Problemen liegt. Es gibt sowohl Gruppen für Betroffene als auch für Angehörige. Gleichzeitig überprüft das Projekt „Migration trifft Selbsthilfe“, welche Selbsthilfe-Aspekte auf welche Weise zu anderen Kulturen passen oder ob diese abgewandelt werden müssen. Ob Sprach-Cafés, gemeinsames Frühstück oder kulturell gemischte Gruppen zu bestimmten Themen – im Laufe des Projekts wurden zwei Dinge besonders deutlich: In den zahlreichen Tübinger Kulturvereinen und Migrantenselbstorganisationen (MSO) gibt es vielfältige Formen der Begegnung und des Austausches für Menschen verschiedenster Herkunft.

Wie die Idee entstand

Im Lauf des Projekts fiel den Verantwortlichen auf, dass viele Personen, deren Familien zum Teil bereits seit mehreren Generationen in Deutschland leben, nichts mit dem Begriff „Selbsthilfe“ anfangen konnten. Ihnen war nicht bekannt, dass Selbsthilfe ein anerkannter und finanziell unterstützter Bestandteil im hiesigen Gesundheitssystem ist. Und sie waren ebenso wenig damit vertraut, dass Selbsthilfegruppen für die körperliche und seelische Gesundheit eine enorme Unterstützung darstellen können. So entstand bei den Projektverantwortlichen die Idee, mit Hilfe eines Informationsfilms über Selbsthilfe möglichst viele Menschen aus anderen Kulturkreisen zu erreichen. Gesagt, getan.

Die Arbeit am Film

Ende August trafen sich am Projekt Interessierte im SOZIALFO-

Kolumne

Zwischen Ich und Wir



Von Barbara Herzog

„Es ist wunderbar zu beobachten, wenn sich Menschen, die gerade noch verschlossen waren, in der Wärme und Akzeptanz ihrer Mitmenschen wie eine prächtige Blume öffnen.“ Mit diesen berührenden Worten beschrieb der südafrikanische Geistliche und Friedensnobelpreisträger Desmond Tutu, was wir oft in Selbsthilfegruppen erleben, wenn Menschen sich aufgehoben und akzeptiert fühlen. Ob jemand mit einer Krebserkrankung, einer Depression oder Alkoholerkrankung eines Angehörigen konfrontiert ist – in der Gemeinschaft mit Anderen, die Ähnliches erlebt haben, finden Menschen einen individuellen Weg, mit ihrer Situation umzugehen. Es gibt gemeinsame Themen, ähnliche Fragen, es wird geweint und gelacht in gegenseitiger Unterstützung. Zum Gelingen des Miteinanders trägt wesentlich die Akzeptanz persönlicher Unterschiede bei. Ob es sich um verschiedene Wertvorstellungen, sprachliche oder körperliche Barrieren handelt – sie sollten nicht verurteilt werden. Die Neugier auf das Fremde im Anderen kann dazu beitragen, das Fremde in mir selbst wertzuschätzen. So kann die Arbeit in der Selbsthilfegruppe zur persönlichen Genesung, aber auch zum konstruktiven Miteinander in unserer Gesellschaft beitragen. <

RUM TÜBINGEN e.V. zu einem ersten Gedankenaustausch. Gemeinsam wurde besprochen, wer sich vorstellen kann, mit einem Beitrag mitzuwirken und welche Elemente der Film enthalten sollte. Die Dreharbeiten fanden im September und Oktober statt. An mehreren Orten – wie beispielsweise im alevitischen Verein oder am Anlagensee – wurden Menschen interviewt. So besuchte das Team unter anderem die Selbsthilfegruppe „Zwischen den Welten“, in der sich Frauen mit ihrem Leben zwischen zwei Kulturen auseinandersetzen. Die Rolle der Selbsthilfe bei Krebserkrankten nahm das Gespräch mit Professor Daniel Zips, ärztlicher Direktor des Tübinger Universitätsklinikums für Radioonkologie, in den Blick.

Für die musikalische Untermalung im Film sorgt neben afrikanischen Rhythmusinstrumenten auch eine Saz. Die Langhalslaute, die vom Balkan bis nach Afghanistan verbreitet ist, ist bekannt für ihre heilsamen Klänge.

Bereits der zweite Film

Schon 2011 realisierte Daniel Bella gemeinsam mit der Kontaktstelle für Selbsthilfe „Unterwegs zwischen Ich und Wir“. Dieses erste Video sollte speziell junge Leute für das Prinzip der Selbsthilfe begeistern. Mit Erfolg: Seither haben sich deutlich mehr junge Menschen beraten lassen und Gruppen gegründet. Daniel Bellas Fazit zum aktuellen Film lautet: „Dieser Film war nur gemeinsam mit allen Beteiligten möglich.“

Weitere Sprachen geplant

Der neue Film wird am 27. März 2020 um 18 Uhr im Kino Arsenal der Öffentlichkeit gezeigt. Ausschnitte aus dem Film werden anschließend auf www.sozialforum-tuebingen.de abrufbar sein. Der Film wird in mehrere Sprachen übersetzt werden. Details hierzu standen zum Redaktionsschluss noch nicht fest. <



Barbara Herzog (links) von der Kontaktstelle für Selbsthilfe beim Einzelinterview mit Sandra (rechts).
Foto: Bella



Bei den Dreharbeiten – wie hier im Hof der HIRSCH-Begegnungsstätte – war volle Konzentration angesagt.
Foto: Jaschke



Doch auch der gemeinsame Spaß und das leibliche Wohl kamen bei der Entstehung des Films keineswegs zu kurz.
Fotos: Jaschke



Buchtipp: „Das Hashimoto-Selbsthilfeprogramm“

Von Birgit Rätzke

Hashimoto ist eine autoimmune Schilddrüsenerkrankung. Als Ursache gilt eine Überreaktion des Immunsystems, die zu starken Schwankungen der Schilddrüsenhormone führt und die Schilddrüse nach und nach zerstört. In der Folge gerät der gesamte Stoffwechsel des Körpers durcheinander.

Die Krankheit ist nicht leicht diagnostizierbar. Die Symptome sind ausgesprochen vielseitig und können individuell sehr unterschiedlich sein. Die Behandlung besteht schulmedizinisch in der Substitution der fehlenden Schilddrüsenhormone, was die Symptome jedoch nicht unbedingt beseitigt.

Birgit Weber, Arzthelferin und Heilpraktikerin, erzählt zunächst ihre Krankheitsgeschichte, ihre langwierige verzweifelte Suche

nach der Diagnose ihrer Beschwerden. Die Krankheit wird ausführlich erklärt. Es folgen schulmedizinische Behandlungsempfehlungen, diverse Gesundheitstipps und Beschreibungen alternativer Therapien zur Selbsthilfe.

Verständlich erklärt

Das Buch ist für Betroffene empfehlenswert, da ein sehr umfangreiches medizinisches Phänomen verständlich beschrieben wird. Es ermutigt Betroffene bei Fortbestehen von Symptomen, selber aktiv zu werden. Am Ende des Buches sind alle Therapien tabellarisch und alphabetisch aufgelistet nach Beschwerden bis hin zur genauen Dosierung der empfohlenen Medikamente, aus der man eine Auswahl selber treffen kann. <



Birgit Weber
„Das HASHIMOTO-Selbsthilfeprogramm“
GRÄFE UND UNZER
VERLAG GmbH
176 Seiten
12,99 Euro
ISBN: 978-3-8338-2135-6
<https://www.gu.de/>

Geschichte im Gespräch

Neue Gruppe freut sich über Interessierte

Von Birgit Jaschke

Ein modernes und lebendiges Geschichtsbild vermitteln Rundfunksendungen, sogenannte Podcasts, die man im Internet kostenlos herunterladen kann. Auch die Reichen, Mächtigen und Schönen spielen dort eine Rolle. Doch im Allgemeinen geht es um Sozial-, Kultur- und Alltagsgeschichte, um das Leben in früheren Zeiten in seiner ganzen Fülle.

Bei den Treffen wählen die Teilnehmenden gemeinsam Sendungen aus, hören sie an und sprechen dann in lockerer Runde darüber. Vorkenntnisse sind keine erforderlich. Der „gesunde Menschenverstand“ und ein offenes Ohr genügen (Kontakt siehe Kasten). <

Kontakt: geschichte.tue@t-online.de

Treffen: 14-tägig, samstags, 11 bis 13 Uhr,
(Genaue Termine bitte erfragen)

Ort: Teestube „Die Klinke“,
Haaggasse 5, 72070 Tübingen

vhs Volkshochschule
Tübingen e.V.

Barrierefrei miteinander lernen

Die Volkshochschule

- ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar
- hat einen barrierefreien Zugang und behindertengerechte Toiletten
- hat einen Behindertenparkplatz
- hat eine induktive Höranlage in ihrem Vortragssaal

Ansprechperson in der vhs:

Patricia Ober

E-Mail: gesellschaft@vhs-tuebingen.de

Information und Anmeldung:

Mo-Do: 09:00-17:00 Uhr

Fr: 09:00-14:00 Uhr

Tel. 07071 5603-29

E-Mail: info@vhs-tuebingen.de

www.vhs-tuebingen.de

Lichtblicke im Klinik-Alltag

Die ehrenamtliche Patientenbegleitung freut sich über Zuwachs

Von Birgit Jaschke

„Wir nehmen die Menschen für den Augenblick aus dem oft tristen Alltag im Krankenhaus heraus.“ – So beschreibt Sigrid Schumacher die Kernaufgabe der Patientenbegleitung. Die 70-Jährige koordiniert die ehrenamtlichen Kräfte und ist bereits seit 10 Jahren selbst auch regelmäßig im Einsatz.

Ansprechpartnerin für Interessierte



Koordination der ehrenamtlichen Begleitung
Sigrid Schumacher

Telefon: 0 70 71 / 29-73250

Mobil: 0176 51755641

E-Mail: gruededamen.tuebingen@yahoo.de

Zwei Säulen der Begleitung

Mit HANDELN&HELFFEN sprach die pensionierte Verwaltungsangestellte über wertvolle Momente und Herausforderungen. Eine davon betrifft Nachwuchsfragen. Zwar besteht das Team aktuell aus rund 30 Frauen und Männern, welche Woche für Woche in diversen Tübinger Kliniken Dienst tun. Jedoch sind viele Aktive selbst bereits höheren Alters, so dass Sigrid Schumacher deutlich macht: „Wenn es weitergehen soll, brauchen wir dringend Nachwuchs.“ Die ehrenamtliche Patientenbegleitung umfasst in Tübingen zwei Säulen – den Lotsen- und den Besuchsdienst. Eine schriftliche Vereinbarung mit dem Universitätsklinikum über die ehrenamtliche Arbeit regelt die Absicherung in Bezug auf Unfall- und Haftpflichtversicherung.

Der richtige Weg

Klinikflure ähneln den Kreuzungen einer unbekannteren Großstadt: Jede Menge Schilder erhöhen die Gefahr falsch abzubiegen. Hier kommt der Lotsendienst ins Spiel. Sein Ziel ist es, den Menschen die Orientierung in den Kliniken zu erleichtern. Gut sichtbar stehen die Ehrenamtlichen im Eingangsbereich diverser Tübinger Kliniken und signalisieren: „Ich helfe Ihnen beim Ankommen.“ Das reicht von Wegbeschreibungen vor Ort

bis hin zur persönlichen Begleitung auf die richtige Station. Bei Bedarf leisten sie Erkrankten auch auf dem Weg von deren Stationszimmer zur jeweiligen Therapie Gesellschaft.

Wünsche wahrnehmen

Besuchsdienste finden unter der Woche nachmittags direkt auf den Stationen statt. „Wenn ich komme, frage ich meist das Personal, wer alleine ist“, erzählt Sigrid Schumacher. „Wenn die Pflege gerade keine Zeit hat, gehe ich von Zimmer zu Zimmer und schaue, wer etwas braucht.“ Die Bedürfnisse sind dabei so unterschiedlich wie die Patientinnen und Patienten selbst. Während sich jemand im ersten Zimmer ein Eis oder einen Kaf-

fee vom Kiosk wünscht, besteht ein Zimmer weiter eventuell akuter Redebedarf. Im Besuchsdienst gilt es vor allem nicht schüchtern zu sein. „Ich betreibe quasi Kaltakquise“, schmunzelt Sigrid Schumacher. Es gab Zeiten, da war die pensionierte Verwaltungsangestellte jeden Tag auf der Neonatologie im Einsatz. Dort hat sie bereits mehrere kranke Neugeborene, deren Eltern dies nicht konnten oder wollten, intensiv begleitet. Die Kleinsten erforderten tägliche Aufmerksamkeit, während in der Begleitung Erwachsener ein Dienst pro Woche ausreichend sei, so Schumacher weiter. Für Ehrenamtliche, die nicht einmal pro Woche freie Zeit erübrigen könnten, mache es ihrer Erfahrung nach jedoch wenig Sinn.



Ob Groß oder Klein – das Team der ehrenamtlichen Patientenbegleitung ist da im Einsatz, wo es gebraucht wird. Foto: privat



Im Besuchsdienst geht es oft ums Zuhören. Foto: privat

„Wir machen Menschen das denkbar wertvollste Geschenk – wir schenken ihnen etwas von unserer Zeit“, erläutert Sigrid Schumacher das Besondere am Engagement.

„Jemandem gefühlt alle Zeit der Welt zu schenken, kann für beide Seiten unheimlich bereichernd und erfüllend sein.“

Neben der regelmäßigen Verfügbarkeit sollten Interessierte idealerweise keine Berührungsängste mitbringen. „Es braucht viel Kontaktfreude, aber auch die Fähigkeit, sich selbst zurückzunehmen und dem Gegenüber Raum zu geben“, beschreibt sie die erwünschte Herangehensweise. Oft wird die Patientenbegleitung mit offenen Armen empfangen. Jedoch benötigen die Ehrenamtlichen auch eine gewisse Frustrationstoleranz, denn nicht alle Erkrankten wollen das Angebot wahrnehmen, so dass sie mit Zurückweisung umgehen können müssen.

Ganz wichtig ist neben dem Gespür für das jeweilige Gegenüber auch die Gabe zuhören zu können. „Oft kommen die Menschen von weiter weg zur Behandlung in die medizinischen Spezialzentren in Tübingen“,

sagt Sigrid Schumacher. „Diese Leute haben in der Regel wenig bis gar keinen Besuch, aber viel Bedürfnis nach jemandem, der ihnen zuhört.“ Gesprächsthema müssen dabei nicht zwangsweise die Sorgen der Betroffenen sein. Häufig drehen sich die Unterhaltungen um Alltägliches und vermitteln so ein Stück Normalität. „Dabei sollte ich stets signalisieren, dass ich bereit bin zuzuhören, und mich mit gut gemeinten Ratschlägen zurückhalten“, weiß die Koordinatorin aus ihrer langjährigen Erfahrung.

Interessierte willkommen

Wer das Team der Patientenbegleitung verstärken will, sollte wissen: Abgesehen von körperlicher und seelischer Belastbarkeit gibt es keine Voraussetzungen. „Wer wöchentlich etwa 4 Stunden Zeit verschenken kann und sich den Dienst zutraut, kann sich melden“, erklärt Sigrid Schumacher lächelnd. <

Miteinander für saubere Wäsche sorgen

Der Waschsalon des VSP - Verein für Sozialpsychiatrie e.V.

Von Birgit Jaschke

Als einen Wirtschaftsbetrieb, der „gegen Bezahlung die Räumlichkeiten und die Maschinen zum Waschen, Schleudern, Trocknen und teilweise auch Glätten von Kleidung zur Verfügung stellt“ – so beschreibt ein bekanntes Online-Lexikon den „Waschsalon“. Der Waschsalon im Hinterhof der Eugenstraße 37 in der Tübinger Südstadt bietet viel mehr als das: Hier finden langzeitarbeitslose Menschen mit psychischen Belastungen einen Arbeitsplatz. Unter fachkundiger Anleitung einer Hauswirtschafterin, zwei Fachkräften und einer Ergotherapeutin können sie sich beruflich weiterentwickeln und einen sinnstiftenden Arbeitsplatz erleben.

Die professionelle Wäscherei ist sowohl für gewerbliche als auch

für private Kundschaft offen. Die Dienstleistungen umfassen je nach Auftrag Waschen, Trocknen, Mangeln, Bügeln und Zusammenlegen. Zum Einsatz kommt ökologisches Waschmittel. Eine Preisliste ist auf vsp-net.de einsehbar. Auf Wunsch wird auch ein Hol- und Bringservice angeboten.

Größtmögliche Normalität

Im Dezember 2015 hat der VSP – Verein für Sozialpsychiatrie e.V. von der damals insolvent gehenden „Neuen Arbeit“ den Waschsalon übernommen. Er setzt sich dafür ein, das Hilfsangebot für Menschen mit einer psychischen Erkrankung außerhalb von Kliniken zu verbessern – unter anderem durch das Betreute Wohnen in Gastfamilien

sowie durch das Stationär oder Ambulant Betreute Wohnen in Wohngemeinschaften oder im eigenen Zuhause. Zudem trägt das Beschäftigungsangebot im Rahmen vom Zuverdienst und Arbeitsgelegenheit (1-Euro-Job) in der VSP-Gärtnerei und VSP-Werkstatt zu einem geregelten Tagesablauf bei und ermöglicht soziale Kontakte. <

VSP-Waschsalon
Eugenstraße 37 (Hinterhof)
72072 Tübingen

Telefon: 0 70 71 / 770 603 0
E-Mail: waschsalon@vsp-net.de

**Öffnungszeiten &
telefonische Erreichbarkeit**
Mo – Fr 9 bis 16 Uhr



Foto: Inge Yserentant

Alle Bilder auf dieser Seite zum Thema „Miteinander“ stammen vom Fotostammtisch Tübingen. Die Mitglieder treffen sich seit Februar 2014 regelmäßig, um sich über Fotografie, Technik, Bildgestaltung und Bildbearbeitung auszutauschen. Gemeinsam wurden in den letzten Jahren bereits mehrere Foto-Ausstellungen realisiert. Interessierte sind herzlich willkommen.

Kontakt: Jürgen Braun
Telefon: 0 70 71 / 56 50 70
E-Mail: juergen.br@t-online.de



Foto: Christina Nüßle



Foto: Jürgen Braun



Foto: Nenad Varga

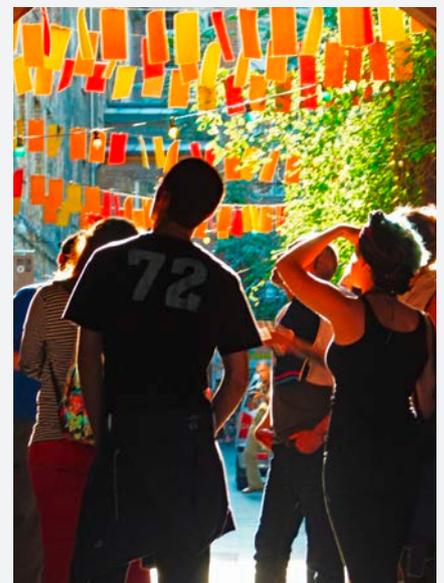


Foto: Christine Stumpf



Gemeinsam für unsere Stadt!

Strom, Erdgas, Wärme, Telekommunikation, Wasser, Bäder, Parkhäuser
und Stadtverkehr – mit uns sind Sie in allen Lebenslagen sicher versorgt!

Ihre Stadtwerke Tübingen

Im Einsatz für eine gute Nachbarschaft

Interview mit Ina Remmers, Mitgründerin von nebenan.de

Von Birgit Jaschke

Frau Remmers, welche 3 Begriffe fallen Ihnen zum Thema „gute Nachbarschaft“ ein?

Vertrauen, Hilfsbereitschaft und Zusammenhalt.

Wie entstand die Idee zu „nebenan.de“?

Christian, mein Mitgründer und Vater der Idee zu nebenan.de, war einige Zeit vorher mit seiner Familie in einen neuen Stadtteil gezogen und kannte niemanden. Das war im Grunde der Startschuss. Er zog los, um sich der Nachbarschaft in seiner Straße vorzustellen. Die Reaktionen waren nach einer anfänglichen Skepsis durchweg positiv. Anschließend rief er kurzerhand ein Online-Forum für seine Straße ins Leben. Die Idee kam so gut an, dass wir dachten: Das müsste doch auch überall funktionieren! Ich und unsere weiteren vier Mitgründer waren sofort Feuer und Flamme. Wir haben schnell gemerkt, dass dieses Bedürfnis nach lokaler Gemeinschaft sehr stark ist.

Worin besteht der Unterschied zu anderen sozialen Netzwerken?

Es gibt drei große Unterschiede: Erstens tauscht man sich bei nebenan.de hyperlokal, nicht global aus. Nutzer können nur mit Menschen kommunizieren, die in ihrer unmittelbaren Umgebung leben. Während man bei Facebook & Co. meist mit Leuten in Kontakt ist, die man eh schon kennt, trifft man bei nebenan.de neue Menschen – aus unterschiedlichen Altersgruppen und sozialen Lebensumständen. Zweitens schließen wir ganz bewusst ein Geschäftsmodell aus, das auf der Vermarktung von

Nebenan.de ist eine Online-Plattform, mit deren Hilfe Menschen Kontakt zu ihrer realen Nachbarschaft knüpfen und pflegen können. Das soziale Netzwerk ist seit Ende 2015 in Betrieb. Mittlerweile sind bereits über 1,3 Millionen Leute in mehr als 7.000 Nachbarschaften aktiv – alleine in Berlin sind es mehr als 180.000 Personen. Das zeigt, wie stark das Bedürfnis nach nachbarschaftlichem Miteinander ist. HANDELN & HELFEN sprach mit Mitgründerin Ina Remmers über nebenan.de. Die Fragen stellte Birgit Jaschke.



Ina Remmers
Foto: nebenan.de

Nutzerdaten basiert. Und drittens herrscht bei nebenan.de ein ganz anderer Umgangston: Alle Nutzer sind mit ihrem Klarnamen auf der Plattform aktiv, was die Kommunikation höflicher und freundlicher macht. Schließlich könnte man sich jederzeit in der Nachbarschaft über den Weg laufen.

Wie kann ich dort als Privatperson mit meiner Nachbarschaft kommunizieren?

Als Erstes muss man sich ein Profil erstellen. Das ist ganz einfach und geht superschnell. Dafür muss man lediglich Name, Anschrift und E-Mail-Adresse angeben. Noch kurz mit einem Klick die Adresse verifizieren und schon erhält man Zugang zu seiner Online-Nachbarschaft. Hier werden dem neuen Mitglied sämtliche anderen Nutzer der besagten Nachbarschaft angezeigt. Dann funktioniert nebenan.de ähnlich wie ein schwarzes Brett: Man kann Beiträge schreiben, die dann allen anderen Nachbarn angezeigt werden. Also eine Frage stellen, nach einer Empfehlung fragen oder jemanden um Hilfe bitten. „Wer leiht mir eine Bohrmaschine?“ „Wer möchte einen Spieleabend machen?“ „Wer hat

meine Katze gesehen?“ – das sind typische Beispiele. Einzelne Nachbarn können auch per Privatnachricht angeschrieben werden. Neuen Nutzern empfehle ich immer, sich kurz vorzustellen mit einem netten Text. So kommt man schnell mit den Nachbarn ins Gespräch.

Wie finanziert sich die Plattform, gibt es einen Mitgliedsbeitrag?

Nein, nebenan.de ist für Privatpersonen kostenlos. Das soll und wird auch in Zukunft so bleiben. Auf Dauer kann eine Unternehmung wie nebenan.de natürlich nur bestehen, wenn sie Mittel und Wege findet, entstehende Kosten für beispielsweise Personal, Miete, Server aus eigener Kraft zu decken. Wir haben uns als Sozialunternehmen – wie erwähnt – bewusst gegen ein Geschäftsmodell entschieden, das auf der Vermarktung von Nutzerdaten basiert. Gleichzeitig wollen wir auch auf klassische Banner-Werbung verzichten.

Wir glauben stattdessen, dass unser Weg zu einem fairen, transparenten und nachhaltigen Geschäftsmodell über die Einbeziehung aller Akteure in der Nachbarschaft führt. Die Finan-



Die Online-Plattform nebenan.de ermöglicht reale Nachbarschaftshilfe, wie hier in diesem Beispiel das Blumen gießen. Foto: nebenan.de

zierung von nebenan.de basiert deshalb auf 3 Säulen: freiwillige Förderbeiträge unserer Nutzer, Einbindung von lokalen Gewerben sowie die Einbindung von Städten und Gemeinden.

Wie können sich lokale Geschäfte oder soziale Initiativen beteiligen?

Lokale Geschäfte können über ein sogenanntes Gewerbeprofil bei nebenan.de dabei sein. Das ist ihr offizieller Auftritt in der Nachbarschaft. Denn wir glauben fest daran, dass der Bäcker, Schuster und die Buchhandlung nebenan enorm wichtige Begegnungsorte für eine lebendige Nachbarschaft sind. Über das Gewerbeprofil können die Händler die Nachbarn auf ihre Angebote und Veranstaltungen aufmerksam machen und mit ihnen auf Augenhöhe kommunizieren. Nachbarn können die Gewerbe mit einem Klick anderen Nachbarn empfehlen. So helfen wir den kleinen Geschäften dabei, mehr Sichtbarkeit in der Nachbarschaft zu erreichen.

Für soziale Initiativen gibt es die sogenannten Organisationsprofile. Mit ihnen wollen wir das bürgerschaftliche Engagement in der Nachbarschaft stärken. Vereine, Nachbarschaftsinitiativen und andere Gemeinnützige können so direkt in ihrer Umgebung

auf sich aufmerksam machen und weitere Engagierte für sich gewinnen.

Was passiert bei Konflikten, bietet die Plattform Instrumente zur Vermittlung an?

Wo viele Menschen aufeinandertreffen, kommt es manchmal natürlich auch zu Konflikten. Verstößt ein Beitrag gegen unsere Nutzungsbedingungen oder Kommentarrichtlinien, können Nachbarn diesen Beitrag innerhalb der Plattform mit einem Klick melden. Dann schaltet sich unser Hilfe-Team ein und prüft den Fall. Wir haben ausgebildete Mediatoren im Team, die mit viel Erfahrung helfen können, einen Streit aus der Welt zu schaffen. Bei tiefergreifenden Auseinandersetzungen haben wir Kontakte zu professionellen Einrichtungen, mit denen wir kooperieren, wie der Telefonseelsorge, der Depressionshilfe oder dem Krisennotdienst e.V.

Welche Aufgaben verfolgt die nebenan.de-Stiftung?

Unsere geschätzten Kolleginnen und Kollegen der nebenan.de-Stiftung entwickeln innovative Projekte zur Förderung und Stärkung nachbarschaftlichen Miteinanders. Unter anderem veranstaltet die Stiftung den Tag

der Nachbarn und verleiht den Deutschen Nachbarschaftspreis. Beim Tag der Nachbarn ruft sie immer Ende Mai dazu auf, kleine und große Nachbarschaftsfeste im ganzen Land zu feiern. 2019 haben 3.000 Feste stattgefunden! Der Nachbarschaftspreis zeichnet Initiativen aus, die sich im Lokalen für mehr Gemeinschaft stark machen. Der Preis ist mit 50.000€ dotiert und gibt bürgerschaftlichem Engagement die Sichtbarkeit, die es verdient.

Dieses Jahr geht der 1. Bundespreis nach Brandenburg, an die „Stinknormalen Superhelden“, die sich in schrillen Superheldenkostümen für Umwelt- und Tierschutz und das gemeinsame Miteinander stark machen.

Wo soll die Reise hingehen – welche nahen Ziele gibt es?

Noch in diesem Jahr haben wir uns zum Ziel gesetzt, das Thema Einsamkeit anzupacken. Speziell in den Wintermonaten sehen wir da Handlungsbedarf. Viele Menschen suchen auf der Plattform nach Gesellschaft für die Feiertage. Unserer Meinung nach sollte niemand die Advents- und Weihnachtszeit allein verbringen müssen. Deshalb starten wir zusammen mit dem RBB die Initiative „Wir Weihnachten“. Das Projekt soll Menschen dazu motivieren, gemeinsam mit den Nachbarn Weihnachten zu feiern.

Wie sieht das Projekt aus?

Auf der Webseite wirweihnachten.de können Menschen ein kleines oder großes Nachbarschaftsfest anmelden und ihre Nachbarn einladen. Das kann ein Kochabend an Heiligabend sein, oder auch ein kleiner Glühweinumtrunk auf dem Weihnachtsmarkt. Personen, die auf der Suche nach Gesellschaft sind, können Feste in Ihrer Nähe auf einer Karte finden und sich anschließen. <

Vielen Dank für das Gespräch!

Nicht nebeneinander, sondern miteinander!

Brigitte Duffner über den Club für Behinderte und Ihre Freunde

Von Brigitte Duffner

Einige wenige Menschen haben 1973 den Club für Behinderte und ihre Freunde in Tübingen und Umgebung. e.V. (CeBeeF) gegründet. Mit dem Hintergedanken, dass die Menschen mit und ohne Behinderungen Aktivitäten zusammen erleben. Sie gehen zum Beispiel ins Kino, ins Theater und auf Freizeiten. Bei regelmäßigen Clubabenden in den Clubräumen in der Nauklerstraße können sie sich zudem miteinander austauschen.

Das Konzept, Dezember 1976

Im Raum Tübingen gab es überdurchschnittlich viele arbeitslose körperbehinderte Erwachsene, trotz Schul- und Berufsausbildung. Aufgrund der Tatsache, dass Arbeitsplätze für Behinderte und Nichtbehinderte fehlen, haben wir schnell ein Konzept ausgearbeitet, das es Behinderten und Nichtbehinderten ermöglicht, zusammen zu arbeiten. Erst 1986 sollte unser Projekt gelingen.

Einrichtung oder eigenes Heim

1981 erschien die erste Zeitung „Der GHETTO Knacker“. Eine Zeitschrift gegen die „Ausgliederung und Isolation Behinderter“. Die Themen waren: „Warum gedrängt?“, „Gemeinsames Zusammenleben Behinderter und Nichtbehinderter“, „Ambulante Dienste und Häuserkampf“ und

„Gegen Ghettos von behinderten Menschen“. All diese Themen sollten uns noch jahrelang begleiten. Es war uns damals, 1988, schon sehr wichtig, dass wir, die Betroffenen, an der „Fachhochschule Reutlingen (FHS)“ und an der „Zivildienstleistenden (ZDL)“-Schule unsere Erfahrungen in Seminaren weitergeben.

Wir machen etwas Sinnvolles

Es war uns schnell klar, dass diese Zeitung nicht alles war, wir wollten mehr. Einige Menschen mit und ohne Behinderungen, die sich regelmäßig zu den Clubabenden in der Nauklerstraße trafen, waren arbeitslos und hatten nur die Alternative, zu Hause bei ihren Eltern herumzusitzen oder in die damalige „Werkstatt für Behinderte (WFB)“ zu gehen und für sehr wenig oder gar keinen Lohn zu arbeiten. Das war keine gute Voraussetzung.

In der Zwischenzeit hatten wir ein paar Handwebstühle geschenkt bekommen und auch dazugekauft, so dass wir in den Clubräumen 1984 anfangen konnten, Tischläufer, Geschirrhandtücher und Schals unter Anleitung einer professionellen Handweberin zu weben. Nach langem Suchen haben wir von der Stadt Tübingen günstige Räume für Produktion und Verkauf zur Verfügung gestellt bekommen.



Brigitte Duffner. Foto: Jaschke

Unser Projekt begann

So konnten wir Anfang 1986 die Handweberei mit Laden in der Rümelinstraße eröffnen. Wir konnten dann unsere Webwaren erweitern, so zum Beispiel Teppiche, Wolldecken, Flickenteppiche. Für die Flickenteppiche haben wir die Flicker anliefern lassen und selbst gefärbt. Stricknadeln und Wolle haben wir auch auf Kommission verkauft. Unsere Waren haben wir unter anderem auf Weihnachtsmärkten verkauft. Wir wollten immer, dass Menschen mit und ohne Behinderung faire Löhne bekommen. Leider hat die Handweberei nicht so viel Umsatz gebracht, sodass wir nur der Handweberin Löhne zahlen konnten. Uns hat die Politik einen Strich durch die Rechnung gemacht, so dass wir leider Mitte der neunziger Jahre die Handweberei aufgeben mussten. Was uns unendlich leid tat. Es haben sich in den 1987 Jahren damalige Selbsthilfegruppen zu sogenannten „Koordinationstreffen“ zusammengeschlossen. Daraus wurden die Arbeitskreise gegründet, auch um auf die Wohnsituation von behinderten Menschen aufmerk-



Club für Behinderte und ihre Freunde
im SOZIALFORUM TÜBINGEN e.V.
Europaplatz 3
72072 Tübingen

Kontakt: Brigitte Duffner
E-Mail: cebeef@tuebingen-barrierefrei.de

Miteinander

sam zu machen und für die öffentlichen Räume, was heute umso wichtiger ist.

Heutiges Engagement

Damals wie heute setzen wir uns für die Teilhabe in der Gesellschaft ein. Wir waren schon immer dafür, dass behinderte und nichtbehinderte Kinder gemeinsam die Kindergärten und Schulen besuchen. Es kann nicht sein, dass Kinder und Jugendliche, nur weil sie sich anders bewegen, reden und anders aussehen, in Sonderschulen und auf die Sonderschulen gehen müssen, so ist die Ausgrenzung vorprogrammiert. Aber bei diesem Punkt hat sich schon Wesentliches verbessert; nichtsdestotrotz gibt es noch viel zu tun. Viel zu tun gibt es auch noch bei den Arbeitsplätzen für die Behinderten. Leider gibt es immer noch zu wenig Arbeitgeber, die Menschen mit Handicap einstellen, weil die bürokratischen Hürden zu hoch sind.

Der CeBeeF kämpft gegen die „Werkstätten für Menschen“, weil wir überzeugt sind, dass Menschen mit Handicaps auf dem Arbeitsmarkt für einen gerechten Lohn arbeiten können. Die Voraussetzung ist, dass der Gesetzgeber die Bürokratie ein-



Bild vom Ausflug zur Kürbisausstellung Ludwigsburg. Foto: Duffner

facher macht. Der CeBeeF ist in mehreren Gremien: sachkundige Bürger, Arbeitskreis Teilhabe, im Beirat der Volkshochschule Tübingen. Viele Themen dort haben auf den ersten Blick nichts mit Behinderung zu tun. Aber es ist sehr wichtig, darauf aufmerksam zu machen, dass beispielsweise bei der Planung öffentlicher Veranstaltungen und beim Thema bezahlbarer Wohnraum Menschen mit Behinderung potenziell nicht ausgeschlossen werden. Der CeBeeF und das damalige „Koordinati- onstreffen Tübingen Behinder-

tengruppen“ sind in der „Fachgruppe Bauen“ aktiv. Die Stadt Tübingen ist für unsere konstruktive Mithilfe dankbar. Allerdings ist Barrierefreiheit ein zähes Thema, um das immer wieder gerungen werden muss. Alles, was neu gebaut wird, ist immer ein Kompromiss für uns, denn ästhetisch kommt vor funktionell.

Regelmäßige Aktionen

Regelmäßig wird der CeBeeF für ein Seminar für das „Freiwillige Soziale Jahr“ angefragt. Wir berichten von unserem Alltag und beantworten die Fragen der Seminarteilnehmer. Seit einigen Jahren organisieren wir verschiedene Tagesausflüge. An der Vielfalt von Farben und Formen bei der Bundesgartenschau in Heilbronn haben sich die Ausflügler erfreut. Auch die Oster- und Kürbisausstellung im Ludwigsburger Schloss ist immer ein beliebtes Ausflugsziel. Weitere Ausflüge gingen zur Reha-Messe nach Karlsruhe, einmal in die Wilhelma zu der Lichter- show nach Stuttgart oder in das Kirschblütenfeld bei Nehren. Das ist nur ein kleiner Einblick in unsere Unternehmungen. Lust dabei zu sein? Dann melden Sie sich (Kontakt Seite 13). <

Wiedergutmachung statt Strafe

Das Projekt Handschlag vermittelt beim Täter-Opfer-Ausgleich

Von Birgit Jaschke

„Ziel eines Konfliktes oder einer Auseinandersetzung soll nicht der Sieg, sondern der Fortschritt sein“, – soll der französische Essayist Joseph Joubert (1754 – 1824) einmal gesagt haben. Einen solchen Fortschritt hat auch der Täter-Opfer-Ausgleich zum Ziel, wenn er Beschuldigte und Geschädigte zum Gespräch an einen Tisch bringt. Die Absicht ist, die bei der Straftat entstandene Ungerechtigkeit außergerichtlich zu bereinigen. Mit

Hilfe professioneller Mediation bietet sich so ein Weg, über die Tat zu sprechen und eine individuelle Wiedergutmachung zu vereinbaren, die für alle Seiten annehmbar ist. Das Verfahren existiert sowohl im Erwachsenen- als auch im Jugendstrafrecht. Handelt es sich um heranwachsende Beschuldigte, ist im Landgerichtsbezirk Tübingen das „Projekt Handschlag“ zuständig für den Täter-Opfer-Ausgleich (TOA). Das Einzugsgebiet umfasst die Landkreise Tü-

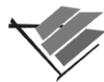


Diplom-Sozialpädagoge Reiner Weik vermittelt im Landkreis Tübingen für das Projekt Handschlag. Foto: privat

bingen, Reutlingen und Calw. Es müssen bestimmte Voraussetzungen vorliegen, damit ein Täter-Opfer-Ausgleich in Frage kommt und Aussicht auf Erfolg hat“, erklärt Reiner Weik vom „Projekt Handschlag“. Zunächst muss es persönliche Geschädigte geben, das heißt einzelne Personen müssen durch die Tat benachteiligt worden sein: Ein Diebstahl in einem großen Kaufhaus kommt für einen Täter-Opfer-Ausgleich demnach nicht in Frage.

„Grundsätzlich gilt, dass beide Seiten offen sein müssen dafür“, so der 58-Jährige. „Zudem muss das Vergehen gut und klar ermittelt sein und die beschuldigte Person muss sich klar zu der Beschuldigung verhalten. Eine Teilnahme an einem TOA macht nur Sinn, wenn es die Bereitschaft gibt, Verantwortung für das Handeln zu übernehmen. Also einzusehen, dass es sich um einen berechtigten Vorwurf handelt. Sonst endet die ganze Angelegenheit unserer Erfahrung nach in gegenseitigen Schuldzuweisungen.“ Als Beispiel hierfür nennt der Sozialpädagoge eine Schlägerei auf einer Abiturfeier. Stehe nicht eindeutig fest, von wem diese ausging, würde sich das Gespräch schnell im Kreis drehen. Am häufigsten geht es beim Täter-Opfer-Ausgleich um Körperverletzungen oder Beleidigungen. Jedoch könnten letztlich alle Delikte in Frage kommen. Es besteht auch die Möglichkeit einer indirekten Vermittlung ohne ein persönliches Aufeinandertreffen und wenn das Verfahren nicht als Diversionsverfahren läuft, sondern eine Anklage in Betracht kommt.

„Zirka 95 Prozent der Fälle, die von jemandem aus dem Projektteam begleitet werden, sind Diversionsverfahren“, erläutert Reiner Weik. „Diversions“ bedeutet „Umleitung“ oder „Umgehung“. Im Jugendstrafrecht dient die Diversion dazu, durch diese Möglichkeit einen formellen Strafprozess mitsamt den negativen Folgen für den beschuldigten He-



HILFE ZUR SELBSTHILFE
Ein Netzwerk sozialer Hilfen

Projekt Handschlag, Kaiserstr. 31, 72764 Reutlingen
Telefon 0 71 21 / 33 44 11
E-Mail: handschlag@hilfezurselbsthilfe.org

Telefonische Erreichbarkeit

Mo – Do 9 Uhr bis 12 Uhr bzw. Anrufbeantworter
Gesprächstermine: nach Vereinbarung

ranwachsenden zu vermeiden. Ein Beispiel für eine solche Möglichkeit kann ein Täter-Opfer-Ausgleich sein, den in der Regel die zuständige Staatsanwaltschaft vorschlägt. Dabei handelt es sich um eine Art Vorverfahren, denn die oder der Beschuldigte ist noch nicht rechtskräftig verurteilt.

Zum Ablauf im einzelnen Fall

„Wir laden alle Beteiligten je nach Fall zwei- bis dreimal schriftlich zum Gespräch ein. Bei Jugendlichen sind immer die Eltern mit eingeladen“, beschreibt Reiner Weik seine Arbeit, die in Kooperation mit der Jugendgerichtshilfe geschieht. Träger des „Projekt Handschlag“ ist „Hilfe zur Selbsthilfe – ein Netzwerk sozialer Hilfen“ (siehe Kasten). „Wenn wir hier keine Reaktion bekommen, ist es relativ wahrscheinlich, dass es doch noch zu einem Prozess kommt“, so der 58-Jährige. Vor dem eigentlichen Zusammentreffen finden mit beiden Seiten separate Vorgespräche statt. In der Regel dauert es zwischen zwei und sechs Monaten, bis die Unterlagen beim Projekt Handschlag eintreffen und erste Gespräche zustande kommen. So kann es unter Umständen passieren, dass die Beteiligten in der Zwischenzeit bereits eine Lösung für ihren Konflikt gefunden haben. „Das ist nicht unwahrscheinlich, da sich die meisten Konflikte unter den Jugendlichen selbst abspielen“, macht der Sozialpädagoge deutlich. Jedoch gibt es bei den Opfern – anders als bei den Beschuldigten mit 21 Jahren – keine Alters-

grenze. „Wir begleiten auch Konflikte, bei denen Erwachsene geschädigt wurden“, sagt Reiner Weik. Der Kern dieses Verfahrens ist, die Möglichkeit zu bieten, Beschuldigte und Geschädigte direkt zu beteiligen. Auf diese Weise können sie ihre Vorstellungen einbringen, wie eine Klärung und Wiedergutmachung aussehen könnte.

Transparente Vereinbarung

Die im Gespräch beschlossene Wiedergutmachung wird schriftlich festgehalten. Häufig geht es hierbei um Schadenersatz und Schmerzensgeld. Sind die Beschuldigten finanziell dazu nicht in der Lage, erlaubt ihnen der Opferfonds des Projekts eine Ratenzahlung. Auf diese Weise können die Ansprüche der Geschädigten dennoch möglichst schnell erfüllt werden. Abgearbeitet wird das nach festen Richtlinien durch gemeinnützige Arbeit, wobei dies den Geschädigten dann finanziell zu gute kommt.

„Ein Täter-Opfer-Ausgleich ist ein Angebot an beide Seiten, selbst aktiv zu werden und Dinge in die Hand zu nehmen“, sagt Reiner Weik. Die Beschuldigten übernehmen Verantwortung und versuchen, wieder etwas in Ordnung zu bringen. Geschädigte können ihre Interessen einbringen, das Gegenüber mit den Folgen der Tat konfrontieren und haben so die Chance, das Erlebte zu verarbeiten. „Es ist für beide Seiten nicht unbedingt der einfachere Weg“, fasst er zusammen. „Aber es lohnt sich auf alle Fälle das Verfahren kennenzulernen.“ <

Raum für eigene Ideen und Engagement

Wissenswertes über das Konzept der Tübinger Stadtteiltreffs

Von Birgit Jaschke

Als Raum innerhalb eines Stadtteils oder Quartiers, in dem sich die Nachbarschaft begegnen und selbst einbringen kann – so beschreibt die Rahmenkonzeption den Stadtteiltreff. 12 von ihnen gibt es in Tübingen bereits. Als barrierefrei zugänglicher Ort verbindet ein Stadtteiltreff unterschiedliche Kulturen und Generationen durch niedrigschwellige Angebote ohne Konsumzwang, wie zum Beispiel einen offenen Café-Betrieb.

Der Weg dorthin

Im Rahmen der Stadtseniorenplanung im Jahr 2008 war von Seiten der Bevölkerung vielfach der Wunsch nach Stadtteiltreffs zu hören. Die Nachfrage nach einem Ort in der Nachbarschaft, der allen Menschen offensteht, war groß. Der Stadtseniorenrat nahm das Anliegen auf und formulierte in Zusammenarbeit mit der damaligen Seniorenbeauftragten der Stadt eine erste Konzeption. 2009 wurde der erste Treff in Derendingen eröffnet. Im selben Jahr wurde die AG (Arbeitsgemeinschaft) Stadtteiltreffs gegründet. Heute sind die Stadtteiltreffs aus der Tübinger Sozialpolitik nicht mehr wegzudenken.

Zentrale Vernetzung

Im Mai 2016 wurde bei der Stadt eine Koordinationsstelle für die Stadtteiltreffs eingerichtet: Claudia Stöckl (Kontakt siehe Kasten) ist erreichbar für die Aktiven der Treffs, beantwortet Fragen. Sie hält den Kontakt durch regelmäßige Besuche vor Ort. Zudem sorgt sie dafür, dass das Thema Stadtteiltreffs in den Medien präsent ist und in der Verwaltung Gehör findet – zum Beispiel bei der Stadtplanung. 2018 wurde eine umfangreiche

Rahmenkonzeption für die Förderung der Tübinger Stadtteiltreffs fertig gestellt. Sie gibt Aufschluss darüber, in welchen Fällen eine Initiative als Stadtteiltreff gefördert werden kann und wann nicht. Die Titel der Rahmenkonzeption lautet „Vielfalt erhalten und entwickeln“. Diese Überschrift lässt es bereits vermuten: Den „typischen“ Stadtteiltreff gibt es nicht. Zu den 12 dort aufgeführten Stadtteiltreffs gehören auch offene Angebote und Treffs, die bereits seit vielen Jahren tätig sind und ihre eigene Geschichte mitbringen. Dazu gehören zum Beispiel das interkulturelle Mehrgenerationenhaus InFö, die HIRSCH-Begegnungsstätte für Ältere oder das Familienzentrum „elkiko“.

Drei Kategorien von Treffs

Die Rahmenkonzeption unterteilt die bestehenden Stadtteiltreffs in drei Kategorien ein: Zu A zählen die rein ehrenamtlich geleiteten Treffs. Unter B finden sich die Begegnungsstätten mit inhaltlichem Schwerpunkt und hauptamtlichem Personal, die auch einen Stadtteiltreff betreiben. Das Werkstadthaus im Französischen Viertel wäre ein Beispiel für die zweite Kategorie.



Hier zu sehen ist der Stadtteiltreff in Kilchberg. Foto: Reichenmiller

rie. In der letzten Kategorie sammeln sich die Stadtteiltreffs mit hauptamtlicher Stadtteilsozialarbeit. Dazu gehört unter anderem der Bürgertreff „NaSe“ (Nachbarschaftliche Selbsthilfe) im Janus-Korczak-Weg.

Wie entsteht ein Stadtteiltreff?

„Es gibt in dem Sinn kein Bewerbungsverfahren“, erläutert Claudia Stöckl, wer einen Stadtteiltreff ins Leben rufen kann. „Wenn es eine Initiative gibt, die einen Stadtteiltreff gründen möchte, kommt diese früher oder später auf mich zu“, so Claudia Stöckl weiter. Bei einem ersten Treffen stelle sie den Interessierten dann zunächst einmal die Rahmenkonzeption vor. Wichtig sei, dass sich die Initiative im Namen eines Stadtteils,

Mehr Informationen zu den Stadtteiltreffs

Unter <https://www.tuebingen.de/vereine/> finden Sie in der Vereinsdatenbank der Stadt Tübingen, Stichwort „Soziales und Gesundheit“, alle Stadtteiltreffs mit Beschreibung und Kontakt. Eine gedruckte Broschüre liegt zum Beispiel im Foyer des Rathauses aus und ist auf Nachfrage über Claudia Stöckl erhältlich.

Koordinatorin der Tübinger Stadtteiltreffs:



Claudia Stöckl
Telefon: 0 70 71 / 204-1553
E-Mail: claudia.stoeckl@tuebingen.de

Quartiers oder Teilorts auf den Weg machen möchte – für deren Bewohnerinnen und Bewohner. Des Weiteren muss der geplante Treff gemäß den Leitlinien der Rahmenkonzeption formuliert sein, welche unter anderem barrierefreie Räumlichkeiten vorsehen.

„Nicht zuletzt sollte die Gruppe überzeugen können, dass sie ein paar Jahre ‚dran bleibt‘, denn der Aufbau und Betrieb bedarf durchaus eines langen Atems“, macht Claudia Stöckl abschließend deutlich.

In den Startlöchern

Derzeit befinden sich drei weitere Treffs in unterschiedlichen Phasen der Umsetzung: Der Stadtteiltreff „Im Schönblick“

wurde bereits im Herbst 2018 im Gemeinderatsausschuss für Kultur, Bildung und Soziales (KuBiS) beschlossen und genehmigt. Da sich die Versorgungsanstalt der Ärzte weigerte, Räume an die Stadt zu vermieten, sucht die Initiative momentan nach einem alternativen Standort. Bald seine Pforten öffnen wird das Begegnungs- und Nachbarschaftszentrum in der Brückenstraße. Träger sind in diesem Fall die Martin-Bonhoeffer-Häuser. Ein Stadtteiltreff in Hirschau wurde vor kurzem im KuBiS genehmigt. Hier stehen zunächst Umbauarbeiten und eine Vereinsgründung auf dem Plan, so dass vermutlich im Sommer 2020 das „Ratsstüble Hirschau“ zur Anlaufstelle für die dortige Nachbarschaft wird. <

Demenzbetreuung

durch speziell geschulte NachbarschaftshelferInnen
(anerkannt gemäß §45 SGBXI)

Während Sie sich erholen, auftanken und abschalten, kommen wir zu Ihnen ins Haus und kümmern uns um Ihre demenzkranken Angehörigen. Sofern ein Pflegegrad vorliegt, können unsere Rechnungen bei den Pflegekassen eingereicht werden.

Rufen Sie uns an.



TüFA

Tübinger Familien- und Altershilfe e.V.
Tel.: 980513
www.tuefa-tuebingen.de

Mehr Normalität und weniger Unterschiede

Im Gespräch mit Brigitte Duffner und Werner Kleiner



Werner Kleiner (links) und Brigitte Duffner (Mitte) im Gespräch mit der Redakteurin Birgit Jaschke (rechts). Foto: privat

Von Birgit Jaschke

Ihr kennt euch schon sehr lange. Wo seid ihr euch damals begegnet?

Brigitte: Das war in der Handweberei hier in Tübingen. Mein damaliger Schuldirektor Michael Klemm, der mittlerweile verstorben ist, hat uns vorgestellt. Das war Mitte der 80er Jahre. Wir haben dort unter anderem Teppiche, Läufer und Baby-Tragetücher hergestellt und verkauft. Die Handweberei ging Mitte der 90er Jahre in andere Trägerschaft über. *[Mehr zur Handweberei erfahren Sie auf S.13; Anmerkung der Redaktion]*

Was nervt euch im Alltag im Umgang von Menschen mit und ohne Behinderung?

Werner: Da gibt es einiges: Zum Beispiel, wenn fremde Menschen zu mir kommen und ernsthaft fragen, ob sie für mich

Wie funktioniert das alltägliche Zusammenleben von Menschen mit und ohne (sichtbare) Behinderung? Was läuft gut? Welche Probleme und Hürden erschweren ein konstruktives Miteinander? Dazu interviewte HANDELN & HELFEN Brigitte Duffner und Werner Kleiner, die beide einen Rollstuhl zur Fortbewegung nutzen. Mit der Redaktion sprachen sie darüber, welche Barrieren es ihrer Erfahrung nach zu diesem Thema in vielen Köpfen gibt und wie diese abgebaut werden können. Die Fragen stellte Birgit Jaschke.

Miteinander

beten dürfen. Was soll das? Solche Menschen kann und will ich nicht ernstnehmen.

Brigitte: Aber warum fragen die Leute dann erst bei dir und machen es nicht einfach?

Werner: Dann bekommt ja niemand mit, dass sie Gutes tun.

Brigitte: Es ärgert mich jedes Mal, wenn jemand nicht mit mir, sondern über mich in der dritten Person spricht. Da wird zum Beispiel in meiner Anwesenheit meine Begleitung gefragt: „Will sie auch etwas essen?“ Unverschämte finde ich auch, wenn ich an der Kasse beim Einkauf geduzt werde oder Menschen mit mir sprechen, als wäre ich nicht in der Lage, sie zu verstehen.

Werner: Das erinnert mich an einen sehr unerfreulichen Termin beim Facharzt. Er hat nicht aufgehört von mir in der dritten Person zu sprechen. Meine Assistenz hatte ihm zuvor mehrfach gesagt, er solle mich direkt ansprechen. Genutzt hat es in dem Fall überhaupt nichts.

Brigitte: Nach so einer unmöglichen Behandlung sollte man sich eigentlich eine neue Praxis suchen und den Vorfall melden.

Wie denkt ihr über Hilfsangebote im Alltag?

Werner: Das ist von Fall zu Fall sehr unterschiedlich. Ich finde, das müssen die beiden Personen, die es betrifft, unter sich ausmachen.

Brigitte: Fremde sollten mich immer vorher fragen. Vor allem kommt es darauf an, wie die Hilfe angeboten wird und ob ich das Gegenüber gut kenne. Oft wird man dann nämlich behandelt wie ein Kind und nicht wie ein erwachsener Mensch.

Werner: Das stimmt. Der Andere will mir in dem Moment ja den eigenen Willen aufzwingen. Dabei ist es meine Entscheidung,

wann ich Hilfe brauche und wann eben nicht.

Brigitte: Die Leute kriegen so ein Verhalten von Beginn an mit und machen es später selbst genauso. Dabei machen Kinder keinen Unterschied, ob jemand behindert ist oder nicht. Hier müssten die Erwachsenen einfach mit gutem Beispiel vorangehen, damit eine Veränderung entstehen kann.



Für ein echtes Miteinander sind alle Menschen gefragt. Bild: Lorch

Was sagt ihr zur Darstellung von Menschen mit Behinderung in den Medien – ist sie realistisch?

Brigitte: Nein, denn Behinderungen werden nach wie vor einseitig dargestellt. Das Thema Spastik, was Werner und mich betrifft, kommt selten bis gar nicht vor. Gezeigt werden besonders die „Muster-Krüppel“, wie ich sie nenne. Damit meine ich Querschnittsgelähmte, die ansonsten nicht von der Norm abweichen und sich nicht anders ausdrücken als die gesellschaftliche Mehrheit.

Werner: Wenn mal im Fernsehen Spastiker gezeigt werden, dann automatisch mit Unterton von Mitleid. Spastiker werden in der allgemeinen Behindertenbewegung allerdings auch nicht so wahrgenommen. Ich war bei vielen Tagungen ohne Großfeld-Tastaturen. Auch bei anderen Veranstaltungen kommen generell Menschen im Rollstuhl häufig überhaupt nicht vor, unabhängig von ihrer Behinderung.

Wie meinst du das?

Werner: Ich erlebe bei Veranstaltungen oft, dass bei der Planung nicht an einen rollstuhlgerechten Zugang gedacht wurde. Das heißt, der Zugang mit dem Rollstuhl wird zum Beispiel durch Treppen oder andere Hindernisse nicht nur erschwert, sondern unter Umständen sogar verhindert. Im Verlauf der Veranstaltung kommen dann nicht selten Stehtische zum Einsatz. Da finden die Gespräche im wahren Sinn des Wortes über meinen Kopf hinweg statt.

Brigitte: Da kommt man sich vor wie ein Hund. Der liegt ja bekanntlich auch unter dem Tisch.

Werner: Stehtische schließen Menschen im Rollstuhl systematisch vom Geschehen aus. In dem Fall wäre die Lösung denkbar einfach. Warum nicht ausreichend Sitzgelegenheiten schaffen, damit sich alle auf Augenhöhe unterhalten können?!

Was wünscht ihr euch für das Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung?

Werner: Das kann ich nicht beantworten, was ich mir wünsche.

Brigitte: Mehr Normalität und Akzeptanz. Es sollten weniger die Unterschiede betont werden.

Vielen Dank für das Gespräch!

Wir sind:	Reutlingen Kaiserstraße 52 Tel. 07121 47 07 26
Meisterservice,	Mo-Fr: 9.30 - 19.00 Uhr Sa: 9.30 - 16.00 Uhr
BOSCH eBike expert,	
für Sie in:	Stuttgart Strohberg 7-9 Tel. 0711 64 92 153
	Mo-Fr: 10.00 - 19.00 Uhr Sa: 10.00 - 14.00 Uhr
eBike Expert	Tübingen Poststraße 3 Tel. 07071 56 87 391
BOSCH	Mo-Fr: 10.00 - 19.00 Uhr Sa: 9.30 - 16.00 Uhr
TRANSVELO Fahrräder GmbH CO ₂ -frei mobil	
www.transvelo.de	

„Wie wollen wir zusammenleben?“

Über das Nachbarschaftsprojekt „Vokabular des Miteinanders“

Von Birgit Jaschke

Französisches Viertel, Drei-Höfe-Quartier, die Wagenburgen und der Wennfelder Garten – Hier leben insgesamt mehr als 10.000 Menschen in teils sehr unterschiedlichen Lebenswelten. Sie alle haben etwas gemeinsam: An die Bevölkerung der vier Südstadt-Quartiere jenseits der B27 richtet sich das „Vokabular des Miteinanders“. Das im November 2016 gestartete Nachbarschaftsprojekt ist auf drei Jahre angelegt und beim Werkstadthaus angesiedelt. Finanziell gefördert wird das Projekt im Programm „Vielfalt gefällt – Orte des Miteinanders“ der Baden-Württemberg-Stiftung und durch die Stadt Tübingen. Die Liste der Kooperationspartner ist lang: Bürgertreff NaSe, Stadtmuseum Tübingen, Playbacktheater Tübingen, das Raban Buchcafé, Café Mondial / Arbeitskreis Flüchtlinge im Französischen Viertel, Kirch am Eck, Freundeskreis Mensch e.V., die Französische Schule, die Hügelschule, die Kirchengemeinde St. Michael, die Stiftung Weltethos sowie einzelne Personen. Über Chancen und Herausforderungen während des Projekts sprach **HANDELN&HELFFEN** mit Projektleiterin Qin Hu und Sybille Hartmann vom Vorstand des Werkstadthauses.

Die Idee dahinter

„Wir wollen aufzeigen, welche vielfältigen Mittel und Wege es gibt, um mit der Nachbarschaft ins Gespräch zu kommen“, erläutert Sybille Hartmann. „Zwischen 80 und 100 Leute haben sich aktiv eingebracht“, erklärt Qin Hu. Die Mediendramaturgin, die bereits viele Projekte vor allem im Bereich der interkulturellen Bildung realisiert hat, ist gemeinsam mit Sozialpädagogin Angelika Reicherter vom Bürgertreff NaSe für die Projektlei-



Nachbarschaft verbindet?! – in dem Fall beim Musizieren am „geselligen Feierabend“ im Sommer 2019. Foto: Vokabular des Miteinanders

tung verantwortlich. Der Name „Vokabular des Miteinanders“ ist dabei im übertragenen Sinn zu verstehen. Ging es anfangs vermehrt um sprachliche Aspekte, entstand im Lauf der drei Jahre ein Vokabular aus zahlreichen Aktionen und Begegnungen.

Kontakte ermöglichen

„Dazu gehörte auch, dass wir versuchen, die zwischen den einzelnen Quartieren bestehenden unsichtbaren Grenzen zu überwinden“, so Qin Hu über eine der Herausforderungen, die dem Projektteam begegneten. Sybille Hartmann ergänzt dazu: „Zentrale Fragen waren immer: Was braucht es, damit ein Miteinander funktioniert und was können wir dazu beitragen?“ Als Expertinnen und Experten ihrer eigenen Lebensrealität sollten die Menschen dazu animiert werden, die Nachbarschaft aktiv zu gestalten und so die Lebensqualität zu verbessern. Der Auftaktveranstaltung an vier verschiedenen Orten folgten in den letzten drei Jahren viele kleine und größere gemeinschaftliche Aktionen. So wurden beispielsweise die Bänke auf dem Französischen Platz grund-

legend restauriert. Ebenfalls dort war 2018 den ganzen August das „Mobile Wohnzimmer“ (siehe Foto) des Stadtmuseums Tübingen aufgestellt. Bei „geselligen Feierabenden“ konnten die Menschen ins Gespräch kommen. Begleitet wurden diese durch ein niedrigschwelliges Rahmenprogramm wie das Playbacktheater, bei dem Nachbarschaftsgeschichten auf der Bühne nacherzählt wurden. Die „geselligen Feierabende“ kamen so gut an, dass sie im Sommer 2019 zum zweiten Mal stattfanden. Zudem gab es viele weitere Veranstaltungen wie zum Beispiel Schreibworkshops, Boule-Turniere oder eine Ausstellung in Zusammenarbeit mit der Universität Tübingen.

Eine eigene Zeitung

„Unsere Zeitung ist ein schönes Medium, um miteinander ins Gespräch zu kommen“, so Sybille Hartmann über „Miteinander“, die mit einer Auflage von 2.000 Exemplaren an die Haushalte verteilt wird. Neben Neuigkeiten zum Projekt gibt es vor allem Interviews mit Menschen aus der Nachbarschaft über ihr Leben in den einzelnen Quartie-

Miteinander

ren. Wegen fehlender Ressourcen wird „Miteinander“ nach dem Projektende nicht weitergeführt. Die einzelnen Ausgaben sind jedoch auf der Internetseite des Werkstadthauses abrufbar.

Das Ankommen erleichtern

Eine Chance, mit Neuzugezogenen in Kontakt zu kommen, bietet das „Hallo-Päckle“. Es entstand in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Soziales – einem Zusammenschluss aus rund 25 sozialen Einrichtungen in der Südstadt – und Schulklassen der Französischen Schule und der Hügelschule. „Wir haben Leute befragt: Was hat dir geholfen, als du neu warst?“, beschreibt Qin Hu die Herangehensweise. Heraus kam ein liebevoll gestalteter Willkommensgruß, der neben Informationen zum Leben vor Ort auch Kleinigkeiten enthält, die beim Eingewöhnen helfen sollen. <



Das „Hallo-Päckle“

Foto:Vokabular des Miteinanders

Das „**Hallo-Päckle**“ ist als Einladung gedacht, um mit neuen Nachbarinnen und Nachbarn in Kontakt zu kommen. Abgeholt werden kann es an 7 Abholstationen in der Südstadt. Dazu gehören unter anderem das Werkstadthaus, der Bürgertreff NaSe, das Kirchencafé der Eberhardskirche und das Familienzentrum elkiko.

Raum für die Perspektive des „Anderen“

Neue Termine für den Tübinger Dialog 2019/20

Von Birgit Jaschke

Im „Dialog“ tauschen sich Psychiatrie-Erfahrene, Angehörige, im psychiatrischen Bereich professionell Tätige und Interessierte gleichberechtigt aus, um Vorurteile abzubauen und der Perspektive des „Anderen“ Raum zu geben. Ziel ist unter anderem ein besseres Verständnis füreinander und ein guter zwischenmenschlicher Umgang im Spannungsfeld „psychische Krankheit“. Betroffene und Angehörige sollten nicht passive „Objekte“ der Behandlung sein, sondern sich auf Augenhöhe einbringen können. Nur ein Dialog zwischen den drei Gruppen kann den Profis ein anderes,

vielleicht umfassenderes Krankheitsverständnis vermitteln, den Betroffenen unverständliche Reaktionen der Umgebung erklären und den Angehörigen ein Sprachrohr ermöglichen.

Für alle gedacht

Andernorts ist der Dialog auch als „Psychose-Seminar“ bekannt. In Tübingen heißt er bewusst „Dialog“, um Menschen mit den verschiedensten seelischen Belastungen anzusprechen. Im 1. Halbjahr 2020 finden die folgenden Termine statt: Um das Gefühl der „Sicherheit als Strategie“ geht es am 28. Januar. Mit „Meine Wahrheit –

deine Wahrheit“ wird am 18. Februar die Verständigung in akuten Phasen in den Blick genommen. „Subjektiver Sinn von psychischen Krisen“ lautet das Thema am 31. März. Über „Glück und glücklich sein“ wird am 28. April gesprochen. „Geschwisterbeziehungen“ stehen am 26. Mai im Fokus. Von „Hoffnung & Enttäuschung“ handelt der 30. Juni. „Identität und psychische Erkrankung“ ist das Thema am 28. Juli.

Los geht es jeweils um 18 Uhr. Veranstaltungsort ist die Begegnungsstätte HIRSCH in Tübingen. Die Teilnahme ist kostenlos. Eine vorherige Anmeldung ist nicht erforderlich. Organisiert werden die Begegnungen von einer Gruppe aus Betroffenen, Angehörigen und Professionellen. Unterstützt wird die Gruppe vom VSP – Verein für Sozialpsychiatrie e.V. <

Kontakt: Katharina Breitenstein unter katharinabreitenstein@posteo.de
Julian Krimly unter juliankrimly@posteo.de

10 Jahre Erklärung von Barcelona

Fortschreibung Handlungskonzept und Veranstaltungsreihe

Von Elvira Martin

Am 1. Februar 2010 trat die Universitätsstadt Tübingen der Erklärung von Barcelona bei. Grundlage dafür war ein gemeinsam mit Menschen mit Behinderung, Seniorinnen und Senioren und Interessenvertretungen erarbeitetes „Handlungskonzept Barrierefreie Stadt Tübingen“. Dieses konkretisiert die Vereinbarungen der Erklärung von Barcelona für Tübingen. Dazu enthält das Handlungskonzept rund 140 Vorschläge für Barrierefreiheit, Teilhabe und Inklusion in 14 Lebens- und Arbeitsbereichen.

Dem Auftrag des Gemeinderats folgend wird dieses Handlungskonzept seither Schritt für Schritt umgesetzt, wobei Menschen mit Behinderungen, Interessenvertretungen und Träger der Behindertenhilfe in vielfältigen Formen beteiligt sind.

Nach mehr als 10 Jahren seit der Erarbeitung des Konzeptes ist deutlich: Das bisherige Konzept bedarf einer deutlichen Überarbeitung und Aktualisierung. Es gibt zahlreiche Themen, die mit Maßnahmen zu verbinden sind, die damals vor mehr als 10 Jahren noch nicht bekannt waren oder noch nicht abgebildet wurden.

Dazu dienen soll ein moderierter Beteiligungsprozess, der fol-

gende Ergebnisse erzielen soll:

- ein weiter entwickeltes Handlungskonzept mit Zielen und Maßnahmen, das im Gemeinderat vorgestellt wird,
- Beteiligung von (auch bisher nicht aktiven) Betroffenen im Beteiligungsprozess und diese zu ermutigen und zu befähigen, sich aktiv in die Stadtgesellschaft einzubringen und
- eine neu entwickelte Struktur zur Umsetzung der Maßnahmen in Kommunalpolitik und Verwaltungshandeln einschließlich dem Aufbau und der Wiederbelebung und Sicherung der Beteiligungsmöglichkeiten.

Veranstaltungsreihe 2020

Ergänzend zu der Weiterentwicklung des Handlungskonzeptes wird es eine Veranstaltungsreihe geben unter dem Motto „10 Jahre Erklärung von Barcelona: Fortsetzung folgt – Tübingen macht alles inklusiv“.

Sie startete am 3.12. und ist über das ganze Jahr 2020 geplant. Es konnten dafür zahlreiche Organisationen, Initiativen und Vereine als Kooperationspartner gewonnen werden. Mit der Veranstaltungsreihe soll die ganze Stadtgesellschaft anregt werden, sich mit dem Thema Inklusion auseinanderzusetzen

und Inklusion als Mainstream-Thema verankern (beispielsweise hat das Tübinger Bündnis für Familie sich jetzt für das Jahr 2020 das Thema Inklusion als Jahresthema vorgenommen!).



Logo: Universitätsstadt Tübingen

Ein besonderer Fokus der Veranstaltungsreihe liegt auf dem Thema „Arbeit auf dem 1. Arbeitsmarkt“. Unter anderem werden in der örtlichen Presse in einer Artikelserie ganz unterschiedliche Arbeitsplätze vorgestellt. Mit weiteren begleitenden Maßnahmen sollen im Veranstaltungsjahr neue Arbeitsplätze geschaffen werden und insbesondere Menschen aus der Werkstattbeschäftigung ermöglichen, auf dem 1. Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.

Mitbeteiligt in der Federführung und Ausgestaltung beider Vorhaben sind FORUM & und Fachstelle INKLUSION.

Link zur **Broschüre zur Veranstaltungsreihe** und aktuelle Infos unter <https://www.tuebingen.de/65.html>

Handlungskonzept Barrierefreie Stadt Tübingen, Links:

- Handlungskonzept Barrierefreie Stadt Tübingen 2009
http://www.tuebingen.de/Dateien/Broschuere_Handlungskonzept_LeichteSprache.pdf
- Weiterentwicklung 2015 durch die Stadt Tübingen
https://www.tuebingen.de/Dateien/umsetzung_handlungskonzept_2015.pdf
- 1. Inklusionsbericht
<https://www.tuebingen.de/21132.html#/16452>

Termine für den Beteiligungsprozess: ... lagen bei Redaktionsschluss noch nicht vor, bitte erfragen unter Tel. 0 70 71 / 204-1444 oder unter uwe.seid@tuebingen.de

Miteinander

10 Jahre Erklärung von Barcelona: Veranstaltungstermine (Überblick 1. Halbjahr 2020)

Wann?	Uhrzeit?	Was?	Wo in Tübingen?
12.1. (bis 28.2.)		Ausstellung: Spitzfindig – geritzt, gefärbt, gedruckt	vhs Tübingen
14.1. (bis 30.4.) freitags		Ausstellung: Begegnungen im Dorfcafé	Dorfcafé Pfrondorf
17.1.	19	Tanzen und Singen	Haus der Lebenshilfe
23.1.	18	Vortrag: Rechtliche Betreuung – Aufgaben des Betreuers und die Rechte des Betreuten	Nonnenmacherhaus Gartenstraße 28
27.1.	17	Info-Veranstaltung: Information zum Pflegegrad – Beantragung und Rechte	VSP – DIE KLINKE Haaggasse 5
31.1. und 7.2.	17–20	Schreibworkshop: Grenzenlos werden – Grenzen loswerden	Adis e.V. Aixer Str. 12
1.2.	9.30–17	Hochschulsport-Inklusions-Sport-Tag: Einfach Mit-Machen	Institut für Sportwissenschaft
11.2.	19	Sozialpolitisches Fachforum: Inklusion von Anfang an nachhaltig entwickeln, Vortrag und Podiumsdiskussion	BNZ Werkstr. 8
14.2. und 15.2.	18–20 10–16	Tanzworkshop: Tanz und Bewegung gemeinsam neu entdecken	vhs Tübingen
4.3.	18	Lesung: In Worte fassen ...	Stadtbücherei
5.3. (bis 2.4.) donnerstags	16.30–19	Fortbildungsreihe: Barrierefreiheit und Teilhabe in der Stadt und Landkreis Tübingen: Mitreden – Mitgestalten ...	vhs Tübingen
10.3.	18	Vortrag: Digital barrierefrei? – Na klar!	vhs Tübingen
13.3.	15	Vortrag: 10 Jahre Erklärung von Barcelona	HIRSCH-Begegnungsstätte
13.3.	10–17	Workshop: Barrierefreiheit erfolgreich im Netz umsetzen	vhs Tübingen
17.3.	19	Vortrag: Menschliches Maß in der städtischen Mobilität: Straßen für Alle, Mobilität für Jede*n	HIRSCH-Begegnungsstätte
20.3.	15	Vortrag: Die UN-Behindertenrechtskonvention und die politischen Weichenstellungen in Baden-Württemberg	HIRSCH-Begegnungsstätte
23.3.	15	Vortrag: Viele Behinderungen sieht man nicht	HIRSCH-Begegnungsstätte
23.3.	16	Konzert: Seelenbalsam	Jakobuskirche
27.3.		Festakt: 10 Jahre Erklärung von Barcelona	Sparkassen Carré
28.3.	10–13	Familienbrunch: Mit 21 in Tübingen – wie ist das so?	Familienzentrum elkiko
31.3.	18	Vortrag: Was geht? Die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes in Gemeinde und Kreis in Baden-Württemberg	vhs Tübingen
3.4.	16	Kurs: Gebärdensprache für Kinder	Stadtteiltreff Wanne
7.4.	9	Info-Veranstaltung: Barrierefreies Schwimmen	Hallenbad Nord
24.4.	17	Stadtteilspaziergang Weststadt	Treffpunkt: Westbahnhof
25.4.	10–17	Workshop: Gut leben. Wie wünsche ich mir mein Stadtviertel?	Werkstadthaus Aixer Str. 72
26.4.	15	Lesung: Literatur und Psychiatrie	vhs Tübingen
28.4.	19	Vortrag: Inklusive Orte – Inklusive Quartiere	vhs Tübingen
29.4. (bis 1.7.) mittwochs	17.30	Sportveranstaltung: Walking für Alle	Treffpunkt: Vor dem Café Chris im Assistenzzentrum Christophstr. 11
Im Mai		Sportveranstaltung: Gemeinsam leben – gemeinsam erleben – gemeinsam stark sein (Parcours)	Einkaufszentrum WHO
Mai	17	Interaktive Infoveranstaltung: Was ist das Budget für Arbeit?	Landratsamt Kantine
4.5.	17	Lesung: Skurrile Geschichten	VSP – DIE KLINKE Haaggasse 5
19.5.	20	Vortrag: Fortschreibung Handlungskonzept – barrierefreies Bauen	Technisches Rathaus großer Sitzungssaal
25.5.	18.30	Lesung: Walter W. wird wunderbar	Nonnenmacherhaus Gartenstraße 28
16.6.	20	Bernadette Schoog im Dialog: Raúl Krauthausen	Sparkassen Carré
17.6.	14–19	Info-Veranstaltung: Barrierefreie Mobilität für Alle	Treffpunkt: Untere Karlstraße
27.6.	11–15	Workshop: Hölderlin in Gebärdensprache	Hölderlinturm
3.7.	15–18	Sportveranstaltung: Stand Up Paddling auf dem Neckar	Treffpunkt: Elisabeth- Käsemann-Straße am Neckar

insiva
 Professionell und inklusiv.

GARTEN - LANDSCHAFT - UMWELT



Unsere Leistungen:

- ◆ Mäh-/Mulcharbeiten - auch an Hangwiesen/Streuobstwiesen
- ◆ Garten-/Gehölzpflge, Revitalisierung alter Streuobstbestände
- ◆ Neupflanzungen und Pflege von Außenanlagen
- ◆ Baumfällungen

Die **Insiva Garten - Landschaft - Umwelt** verknüpft Inklusion und Erhalt unserer Streuobstwiesen. Fordern Sie ein unverbindliches Angebot an.

Insiva GmbH

Gert Bauer

☎ 07121 629-260

gert.bauer@

insiva-gmbh.de



Bad Sebastiansweiler

Rehabilitationsklinik · Schwefelbad · Wohnen und Pflege

Ambulante Vorsorgekuren in Bad Sebastiansweiler



Vorsorgen und gesund bleiben

Sie sind gestresst und brauchen dringend wieder etwas Erholung?

Ist die Pflege eines Angehörigen eine Doppelbelastung für Sie?

Ist Ihre Gesundheit geschwächt, so dass eine Krankheit droht?

Die med. Vorsorgekur, die auch als offene Badekur bekannt ist, bietet eine optimale Kombination aus med. Vorsorge und Urlaubserholung. Sie können wieder neue Kraft tanken und fit werden.

So einfach können Sie eine ambulante Vorsorgeleistung in Anspruch nehmen!

- Ihr Hausarzt bescheinigt Ihnen die medizinische Notwendigkeit einer ambulanten Vorsorgemaßnahme.
- Sie reichen den Antrag bei Ihrer Krankenkasse ein.
- Die Krankenkasse prüft den Antrag.
- Nach Genehmigung Ihres Antrags erhalten Sie eine Kostenübernahmebescheinigung.
- Sie vereinbaren den Aufenthaltszeitraum mit uns.
- Ihre ambulante Vorsorgekur kann beginnen.

Die gesetzlichen Krankenkassen übernehmen 100 % der Kurarztkosten und 90 % der Heilmittel.

Sie gewähren außerdem einen Zuschuss für Unterkunft und Verpflegung in Höhe von bis zu 16 € pro Tag.

Bad Sebastiansweiler GmbH · Hechinger Straße 26 · 72116 Mössingen · Tel.: 07473/3783-423 · www.bad-sebastiansweiler.de

Miteinander

Alle Bilder auf dieser Seite zum Thema „Miteinander“ stammen vom Fotostammtisch Tübingen. Die Mitglieder treffen sich seit Februar 2014 regelmäßig, um sich über Fotografie, Technik, Bildgestaltung und Bildbearbeitung auszutauschen. Gemeinsam wurden in den letzten Jahren bereits mehrere Foto-Ausstellungen realisiert. Interessierte sind herzlich willkommen.

Kontakt: Jürgen Braun
Telefon: 0 70 71 / 56 50 70
E-Mail: juergen.br@t-online.de



Foto:Dr. Gernot Ehrmann

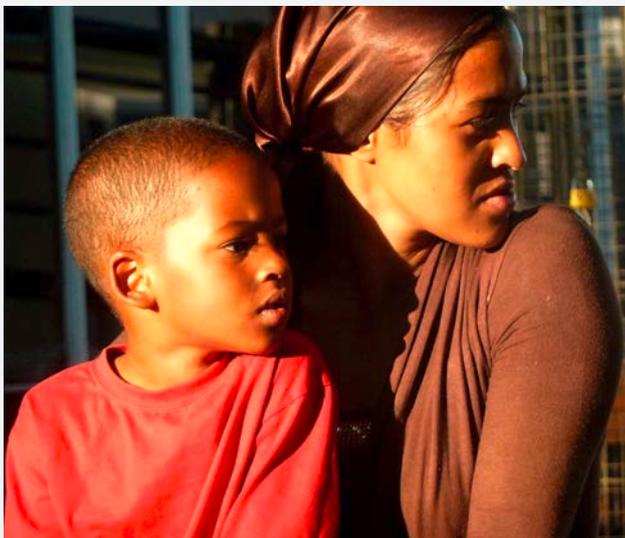


Foto: Christine Stumpf



Foto: Hartmut Reiber



Foto: Fritz Nüßle



Foto: Peter Kick

Rehadat-Portal aktualisiert

Informationen rund um Hilfsmittel

Von Elvira Martin

Der Hilfsmittelmarkt ist vielfältig und schwer zu überschauen. Das Portal REHADAT-Hilfsmittel bietet deutschlandweit einen umfangreichen Marktüberblick. Es wurde kürzlich mit frischem Layout, erweiterten Inhalten und einer verbesserten Suche aktualisiert. Nutzerinnen und Nutzer können ab sofort – auch mit mobilen Endgeräten – alle wichtigen Informationen über Hilfsmittel und technische Arbeitshilfen noch einfacher und schneller finden.

Umfangreiche Informationen

Mit rund 13.000 Hilfsmitteln und technischen Arbeitshilfen sowie über 2.600 Hersteller- und Vertriebsadressen bietet das Portal umfangreiche Informationen und unterstützt bei der schnellen Suche nach einem passenden Produkt. Die Produktbeschreibungen sind detailliert und neutral, anschaulich bebildert und aufgrund ihrer Struktur gut vergleichbar. Mit wenigen Klicks finden Interessierte unter anderem

Antworten auf diese und ähnliche Fragen wie

- Welche Hilfsmittel gibt es?
- Mit welchen technischen Hilfen kann ein Arbeitsplatz angepasst werden?
- Welche rechtlichen Grundlagen gelten?
- Wie ist die Finanzierung geregelt?
- Welche Akteure sind für die Versorgung zuständig?
- Wie laufen Versorgungsprozesse und Antragsverfahren ab?

Das offizielle Hilfsmittelverzeichnis der gesetzlichen Krankenversicherung ist in das Portal integriert und mit den jeweiligen Produktinformationen verlinkt. Darüber hinaus bietet das Portal eine App-Suche, Seminare zum Thema Hilfsmittel, ein umfangreiches Lexikon zur Teilhabe, Neuigkeiten im Hilfsmittelbereich und vieles mehr. Firmen können ihre neuen Produkte bei REHADAT kostenfrei melden und jederzeit selbst online aktualisieren. <

Kolumne

Ungeduld und Zuversicht

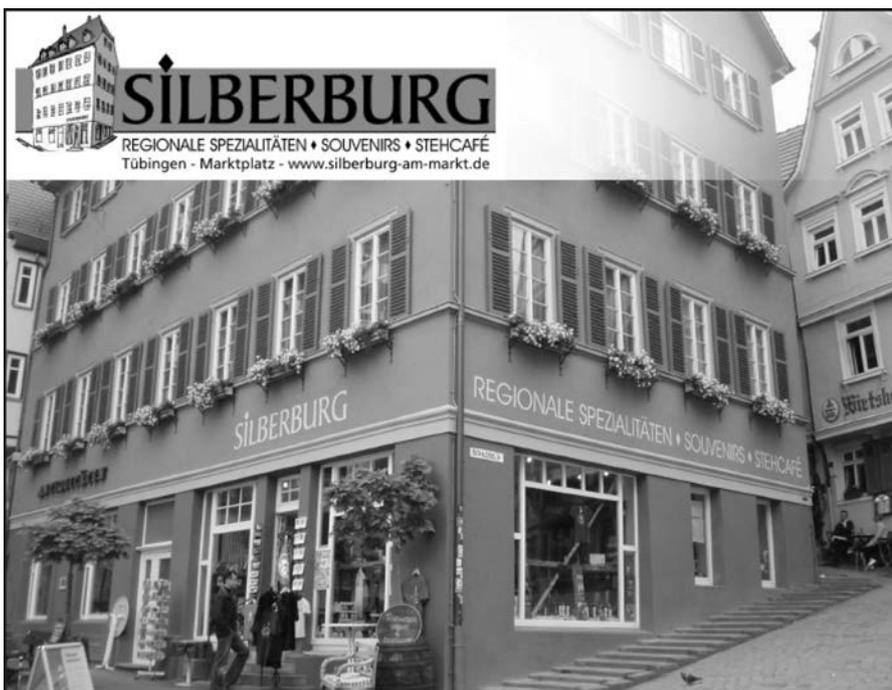


Von Elvira Martin

Vor 10 Jahren im Februar 2010 hat die Stadt Tübingen die Erklärung von Barcelona unterschrieben. Sie ist damit die Selbstverpflichtung eingegangen, in der Stadt Barrierefreiheit und umfassende Teilhabe von Menschen mit Behinderungen (weiter) zu entwickeln.

Jetzt soll das Handlungskonzept Barrierefreie Stadt Tübingen in einem Beteiligungsprozess weiterentwickelt werden. Ein wichtiger Eckpunkt dabei ist aus unserer Sicht: Die Inhalte der Erklärung von Barcelona müssen besser in allen Teilen der Verwaltung verankert werden. Demokratie braucht Inklusion, sagt der aktuelle Behindertenbeauftragte des Bundes Jürgen Dusel. Vielfältige Menschen brauchen eine (Alt-)Stadt, in der ihre Belange sichtbar und bei der (Aus-)Gestaltung Teil der Stadtkultur sind.

Auf vieles davon warten wir schon (viel zu) lange. Das macht ungeduldig! 10 Jahre Erklärung von Barcelona sind ein guter Anlass, das Tempo der Umsetzung in den nächsten 10 Jahren zu erhöhen und mehr Nachdruck aufzubauen. Das nährt Zuversicht. Nutzen Sie die Chance, bei der Fortschreibung des Handlungskonzeptes Barrierefreie Stadt Tübingen Ihre Interessen einzubringen und für Barrierefreiheit und Teilhabe zu streiten! Machen Sie mit!



Anzeige

„Auf heißen Reifen“ durch Tübingen

Jährliches Ferienprogramm macht Barrieren sichtbar



Die Kinder lernen an diesem Tag, welchen Barrieren man im Rollstuhl begegnet. Foto: privat



Der Spaß kommt auch nicht zu kurz, wie beim Hindernisparcours im Alten Botanischen Garten. Foto: privat

Von Brigitte Duffner

Der Club für Behinderte und ihre Freunde in Tübingen und Umgebung (CeBeeF) im SOZIALFORUM TÜBINGEN e.V. bietet seit 2013 regelmäßig das Sommerferienprogramm für Kinder „Auf heißen Reifen durch Tübingen“ an. Dieses Jahr fand die Aktion am 6., 13. und 15. August statt. Auch in diesem Jahr waren unsere 3 Termine wieder ausgebucht. Die Leitung haben – in wechselnder Zusammensetzung – behinderte und nichtbehinderte Aktive. Sie begrüßen zunächst die Kinder in den Räumen des SOZIALFORUM TÜBINGEN e.V., Europaplatz 3 und beantworten dabei erste Fragen. Anschließend gehen die Kinder mit den Erwachsenen durch die Stadt zum Sanitätshaus Nusser und Schaal, das freundlicherweise die Schieberollstühle für diesen Tag zur Verfügung stellt. Nach der Einweisung in den Umgang mit den Schieberollstühlen geht's für die Kinder von 8-13 Jahren auf Entdeckungsfahrt durch Tübingen.

Im Alten Botanischen Garten gibt es zunächst ein Vesper. Danach geht es gut gestärkt weiter mit dem Rollstuhl-Parcours

durch die Altstadt über das Pflaster, durch Engstellen und Bordsteine rauf und runter.

Sommerspaß mit Lerneffekt

Auch ein Wettrennen steht auf dem Programm. Das macht den Kindern viel Spaß. Aber sie erfahren auch viel darüber, wie schwierig es ist, sich in der Altstadt mit dem Rollstuhl zu bewegen. Danach geht es Richtung Stadtbücherei. Auf diesem geplanten Zwischenstopp schauen die Kids, wie gut die Stadtbücherei mit dem Rollstuhl zu besuchen ist. Durch die schmalen verwinkelten Gässchen geht es weiter zum Stadtmuseum. Dort wird eine kurze Pause gemacht, um Kräfte zu sammeln für den Anstieg in die Oberstadt zum Rathaus, um das Rathaus zu erkunden. Bevor wir die Schieberollstühle zum Sanitätshaus zurückbringen müssen, gibt es für alle ein Eis und jedes Kind bekommt eine Teilnahmeurkunde überreicht.

Es gibt noch sehr viel zu tun!

Das fängt bei den unterschiedlich großen Pflastersteinen an,

die teilweise sehr schlecht verlegt sind und wo auch teilweise die Zwischenräume schon ausgeschwemmt sind. Dadurch sind die Pflastersteine sehr große Stolperfallen. Sogar die Touristen sagen: Ach, das ist ja Tübingen, die Stadt mit den schlechten Straßenbelägen. Einerseits möchte Tübingen Umweltbewusstsein zeigen mit seinen vielen Radwegen und Fußgängerzonen. Die andere Seite ist die, dass noch immer schlecht verlegte Pflastersteine in der Stadt ein sehr schweres Unterfangen bedeuten für Kinderwagen, Rollstuhlfahrer, sehbehinderte Menschen, Rollatoren und auch sehr oft für die, die gut zu Fuß sind, um von A nach B zu kommen. Der Club für Behinderte und ihre Freunde in Tübingen und Umgebung (CeBeeF) kämpft gemeinsam mit dem SOZIALFORUM TÜBINGEN e.V. schon seit Jahrzehnten für gute, begehbare Straßenbeläge in der Altstadt von Tübingen. Für uns vom Club ist es sehr wichtig, dass alle Einwohnerinnen und Einwohner und alle Gäste der Stadt – mit oder ohne Behinderung – sicher von A nach B kommen. Es profitieren nicht nur Menschen mit

Behinderung von gut begehbaren Straßenbelägen, sondern auch Menschen, die nicht gut zu Fuß sind, natürlich ältere Menschen und nicht zu vergessen Eltern mit ihren Kinderwagen. Wir stoßen als Behindertengruppen mit unseren Anliegen zwar durchaus auf Verständnis, aber leider sind die Umsetzungen langwierig und häufig von sehr vielen Kompromissen geprägt. Es ist ein sehr schwerer, langwieriger und zäher Kampf mit

sehr vielen Kompromissen mit der Stadt Tübingen. Das ist dann wie auf taube Ohren stoßen. Gemeinderat und Bauverwaltung sind häufig die Ästhetik und das „historische“ Bild in der Altstadt wichtiger als wirklich sichere und barrierefreie Wege in der Stadt.

Es gibt noch so viele – auch öffentlich zugängliche – Gebäude, in die kommen Eltern mit Kinderwagen, gehbehinderte Menschen und Rollstuhlfahrer nicht

hinein. Das betrifft auch viele Läden in Tübingen.

Ich denke da an zum Beispiel an eine bestimmte Bäckerei in der Fußgängerzone. Das ist eigentlich schlimm, dass man an ein leckeres Grundnahrungsmittel nicht selbst herankommt.

Man bekommt die Information, dass man ja in eine gegenüberliegende Bäckerei gehen kann, die mit dem Rollstuhl zugänglich ist. Leider sieht es mit den Kinos auch nicht viel besser aus. <

Den halben Nachmittag ein Huhn streicheln

Inklusives Miteinander auf der Jugendfarm Härten

Von Elvira Martin

Seit 2003 gibt es die Jugendfarm auf den Härten. Inzwischen wurden einige Generationen Kinder und Jugendliche durch die Arbeit auf dem Gelände am Waldrand von Kusterdingen gefördert und nachhaltig geprägt. Das Angebot an Spielmöglichkeiten, die Infrastruktur und das Tierangebot sind ideal zur Inklusion von Kindern mit Behinderungen. Die Gebäude sind ebenerdig und barrierefrei. Eine offene Küche gibt viel Raum zum gemeinsamen Kochen und Wirtschaften. Auch die Feuerstelle und der Pizzaofen bieten viel Entfaltungsraum. Gespielt wird auf dem Bolzplatz, am Tischkicker, am Basketballkorb, im Spielboot oder im Hüttendorf. Von Anfang 2018 bis Herbst 2019 war die Jugendfarm Härten gemeinsam mit bundesweit fünf weiteren Farmen Kooperationspartner im „Spielfalt“-Projekt des Bundes der Jugendfarmen und Aktivspielplätze (BdJA). Zum Projektende wurde jetzt das Praxishandbuch „Spielfalt – Inklusion auf pädagogisch betreuten Spielplätzen“ veröffentlicht. Dort sind auch Impulse und Erfahrungen der Jugendfarm auf den Härten nachzulesen.

Samstags kurz vor halb 11 Uhr



Ziege Paula nascht gerne am Grünzeug.

Foto: Jugendfarm auf den Härten e.V.



Jugendfarm auf den Härten e.V.
Waldstr. 25
72127 Kusterdingen

<http://www.jugendfarm-haerten.de/>

Öffnungszeiten:

samstags von 10.30 bis 16.30 Uhr, für alle Kinder ab 6 Jahren.

am Rande von Kusterdingen: Eine Schar Kinder und Jugendlicher wartet schon ungeduldig vor dem Tor der Jugendfarm auf den Härten. Pünktlich um 10.30 Uhr ist es soweit. Die jeweiligen Betreuungspersonen an dem Tag öffnen die Tore. Die meisten

Kinder wissen schon, dass sie sich zuerst einmal in ein Anwesenheitsbuch eintragen und kennen auch schon die Platzregeln. Falls nicht, werden die Neuen von einem der beiden Betreuer auf dem Platz eingeführt. Zuerst einmal dürfen alle



Hühner sind eine große Attraktion.
Foto: Jugendfarm auf den Härten e.V.

Kinder selbst wählen, was sie machen möchten, es besteht keine Verpflichtung zu etwas. Somit orientieren sich die meisten Kinder erst einmal, wer noch auf dem Platz ist und mit was sie sich an diesem Tag beschäftigen möchten. Allerdings sind auch die Tiere zu versorgen und manchmal der Stall auszumisten. Beim Hüttenbau kann weiter Hand angelegt werden. Und häufig wird der Hunger mit gemeinsam zubereiteter Pizza aus dem Ofen gestillt.

Bei jedem Wetter

Etwa 25 Kinder und Jugendliche kommen regelmäßig und bei jedem Wetter zu den Öffnungszeiten auf die Jugendfarm und nutzen dieses offene Angebot, berichtet Gründungsmitglied Nicola Otto. Darunter sind etliche Kinder mit unterschiedlichen Behinderungen. Beim Errichten des Hauses und den Sanitäranlagen vor 15 Jahren gab es die Auflage, eine rollstuhlgerechte Toilette herzustellen. Was damals eine Herausforderung war, erweist sich inzwischen als prima Ausstattungsmerkmal. Heute verfügt die Farm über ein Gemeinschaftshaus, einen Tierstall, ein Hüttendorf, einen Fußballplatz mit Aluminiumtoren,

eine Feuerstelle und viel Platz für Kinder. Diese Infrastruktur bietet allen Kindern und Jugendlichen einen Platz zum Spielen, Bauen, Toben, Basteln, Tiere füttern und streicheln, Fußball spielen und vieles mehr. Ein Teil der Fläche ist gut mit einem Rollstuhl nutzbar.

Die Betreuung wird von mindestens zwei Personen abgedeckt. Seit 2006 hat der Verein eine pädagogische Fachkraft angestellt. Seit September 2018 bekommt der Verein auch Unterstützung der Gemeinde durch einen Stellenanteil des Jugendreferenten in Kusterdingen. Die Tiere werden samstags gemeinsam versorgt, gefüttert, gepflegt und gemistet. Die Tierversorgung an den anderen Tagen wird durch die Jugendlichen und deren Eltern im Zuge einer Tier-AG organisiert.

Thema Inklusion

Das Thema Inklusion kam unter den pädagogischen Mitarbeitenden auf, als die ersten Kinder mit Behinderung einfach kamen. Wichtige Impulse dafür waren dabei unter anderem Gruppenangebote von Förderschulen und Trägern der Behindertenhilfe, bei denen die Kinder den Platz kennenlernten. Etliche von ihnen kommen inzwischen alleine. Besonders attraktiv sind die Tiere auf der Farm. Impassant sind die beiden Ziegen: Anton der Ziegenbock und seine Gefährtin Paula. Anton hat am Kopf kräftige Hörner. Marco* nutzt einen Rollstuhl. Er kann sich in zentralen Bereichen der Jugendfarm mit seinem Rollstuhl selbstständig bewegen. Die Schwelle zum Ziegenstall wird mit einer mobilen Holzrampe überbrückt. Dorthin geht immer sein erster Weg. Ihm hat es besonders der Ziegenbock Anton angetan. So verbringt er an dem Nachmittag viel Zeit mit ihm. Eine Nummer kleiner sind die beiden Quessantschafe Nino und Solo. Sie gehören der kleinsten Zwergschafrasse an und sind somit gut für den Um-

gang mit Kindern im Grundschulalter geeignet. Mit ihnen an der Leine lassen sich wunderbare Spaziergänge auf den angrenzenden Wald- und Wiesenwegen machen. Komplettiert wird der Tierbestand von derzeit sechs Hühnern und einem prächtigen weißgefiederten Hahn. Ein Huhn auf dem Schoß zu halten und zu streicheln ist das Glück etlicher Kinder. Das tägliche Eiersuchen ist jedes Mal spannend. Die Bienenvölker sind ein guter Aufhänger, um Kinder mit Ökologie, Biologie und Lebensmittelherstellung vertraut zu machen. Schafschur und die Weiterverarbeitung der Wolle gibt allen völlig neue Einblicke in sehr alte



Gründungsmitglied Nicola Otto.

Foto: privat

Handwerkstraditionen. Beim Ernten des Honigs kann der komplexe Zusammenhang zwischen blühenden Pflanzen, der Bestäubungsarbeit der Bienen und der Organisation der Bienenvölker nachvollzogen werden.

Manche Kinder profitieren von einer persönlichen Assistenz für die Nachmittage auf der Jugendfarm oder sind darauf angewiesen. Die Assistenz kommt immer mit zur Jugendfarm. Der Verein kann sich personell nicht



Der Bund der Jugendfarmer und Aktivspielplätze e.V. (BdJA) ist ein bundesweiter Dach- und Fachverband für die Offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Er repräsentiert mehr als 170 eigenständige Mitgliedseinrichtungen in überwiegend freier Trägerschaft.

Ziel der Arbeit des Verbandes ist es, dass pädagogisch betreute Spielplätze wie Kinder- und Jugendfarmen, Aktiv- und Abenteuerspielplätze, Kinder- und Jugendbauernhöfe, Stadtteilmöden und ähnliche Einrichtungen geschaffen, als Regeleinrichtung betrieben und politisch wie wirtschaftlich abgesichert werden. Daneben arbeitet er an der inhaltlichen Weiterentwicklung der Spielplatzpädagogik und fördert seine Mitgliedsorganisationen in ihrer fachlichen Zielsetzung.



Der BdJA möchte auf dem ihm angeschlossenen Kinder- und Jugendfarmen allen Kindern und Jugendlichen gleichermaßen das Spielen fürs Leben und damit die Förderung ihrer individuellen Entwicklung ermöglichen. Deshalb hat er das Modellprojekt „Spielfalt – Inklusion in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“ zum 1. September 2016 gestartet.

Mit insgesamt sechs kooperierenden Jugendfarmen hat er die inklusive Arbeit auf den Jugendfarmen – darunter auch die Jugendfarm auf den Härten e.V. – intensiv in den Blick genommen. Zwar bieten die Jugendfarmen und Aktivspielplätze eine ideale Voraussetzung, um allen jungen Menschen Naturerfahrungen zu ermöglichen, aber oft fehlt es an zweierlei:

- Kenntnisse wie die Strukturen, bauliche Gegebenheiten und organisatorische und kommunikative Abläufe inklusiv weiterentwickelt werden können
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fürchten schnell fehlende fachliche Kenntnissen im Umgang mit beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen



Nach dreijähriger Laufzeit ist im September 2019 jetzt das Praxishandbuch „Spielfalt – Inklusion auf pädagogisch betreuten Spielplätzen“ erschienen. Begleitet wurde das Projekt von einem fünfköpfigen Beirat. Dem gehörte unter anderem Elvira Martin von FORUM & Fachstelle INKUSION an. Gefördert wurde das Projekt von der Aktion Mensch Stiftung.

Das Praxishandbuch kann gegen 5 Euro zzgl. Versand bestellt werden beim BdJA, auch online unter <https://www.bdja.org/publikationen/>

Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze e.V. (Herausgeber)
Spielfalt – Inklusion auf pädagogisch betreuten Spielplätzen.
Praxishandbuch und Dokumentation, Stuttgart 2019, ISBN: 978-3-9810096-6-8

Bund der Jugendfarmen
und Aktivspielplätze e.V.
Balingen Str. 15
70567 Stuttgart

Telefon: 07 11 / 68 72 30 2
Fax: 07 11 / 67 88 56 9
E-Mail: bdja@bdja.org
Internet: www.bdja.org

um die Assistenz kümmern, auch nicht um die Finanzierung einer Assistenz. Das machen die Familien der jeweiligen Kinder.

Ganz selbstverständlich haben im Laufe der Jahre und mit langer Bindung an die Jugendfarm die inzwischen älteren Jugendlichen oder jungen Erwachsenen mit Behinderung eigenständig Verantwortung übernommen. Die Tiere müssen ja an allen anderen Wochentagen auch versorgt werden, nicht nur am Öffnungstag am Samstag. Da sind alle mit eingebunden und erledigen diese Aufgaben zuverlässig und selbstständig. Die 14-jährige Marina* übernahm stolz und zuverlässig Aufgaben in der Ferienbetreuung. Sie unterstützte zum Beispiel auch geflüchtete Kinder dabei, sich auf dem Platz zurechtzufinden und heimisch zu werden. Ihren Schulalltag verbringt sie in der Kirnbachschule, einer Förderschule für geistig behinderte Kinder.

Inklusive Haltung entwickeln

Im pädagogischen Team, das weitgehend ehrenamtlich auf der Jugendfarm arbeitet, hat sich anhand dieser Erfahrungen ganz selbstverständlich eine Haltung entwickelt, offen für alle Kinder zu sein. Da lautet dann die Frage: „Was können wir dafür tun, damit Du hier gut zurechtkommst?“ Nicola Otto fasst dies auch noch einmal so zusammen: Es ist auf der Jugendfarm nicht wichtig, welche Schulart die Kinder besuchen. Das Besondere an der Jugendfarm ist, dass sich Kinder kennenlernen, die sich sonst durch die unterschiedlichen Schularten so nicht einmal treffen würden. Hier geht es um ganz andere Fähigkeiten und damit auch Entfaltungsmöglichkeiten. So war es für den Verein Anfang 2018 naheliegend, noch mit einzusteigen in das Projekt „Spielfalt“ des BdJA und die Erfahrungen mit Inklusion ins Projekt mit einzubringen und auch im Praxisbuch aktiv mit abzubilden.<

„Sorgende Gemeinschaften“

Bürgerschaftliches Engagement und lokale Sozialpolitik

Von Ulrich Hufnagel

Seit geraumer Zeit spielen die Konzepte von „Sorgenden Gemeinschaften“ und von „Sorgender Gemeinde“ eine zunehmende Rolle in der Sozialpolitik. Die Konzepte wurden in den Engagement- und Altersberichten der Bundesregierung aufgegriffen und spielen auch in der kommunalen Sozialplanung eine wichtige Rolle.

Um was geht es? Unsere Gesellschaft ist aus verschiedenen Gründen gezwungen, sich über die Gestaltung des sozialen Miteinanders Gedanken zu machen. Die demographische Entwicklung ist uns allen bekannt: Die Anzahl der älteren und alten Menschen im Verhältnis zu den Jüngeren nimmt kontinuierlich zu. Die Anzahl alleinlebender Menschen wächst. Das Problem der Vereinsamung mit all seinen Folgen rückt deutlich ins gesellschaftliche Bewusstsein. Auch gilt es weiterhin, dass wir uns der Integration von geflüchteten Menschen intensiv widmen.

Das Konzept

Das Konzept wurde zunächst im Bereich der Arbeit von Menschen mit Behinderung entwickelt, als es darum ging, die Ghettoisierung in spezialisierten Einrichtungen zu überwinden und das Leben von Menschen mit Behinderung in die bestehenden Nachbarschaften zu integrieren. Auch in der Arbeit mit Menschen am Lebensende, wie sie die Hospizbewegung seit den achtziger Jahren auch in Deutschland auf den Weg gebracht hat, spielt der Gedanke eine zentrale Rolle: Das Sterben bleibt als Teil des Lebens in die Gemeinschaft integriert und soll nicht an Spezialisten in Kliniken oder Hospizen delegiert werden. Es entstand eine große Bürgerbewegung, die zu flächendeckenden Hospizdiensten geführt



Kontakt:

Unabhängige Patientenberatung Tübingen e.V.
Europaplatz 3
72072 Tübingen

Telefon: 0 70 71 / 25 44 36

E-Mail: patientenberatung-tue@gmx.de

Internet: www.patientenberatung-tuebingen.de

Sprechzeiten: Montag 16 bis 19 Uhr, Donnerstag 10 bis 13 Uhr

hat. Ehrenamtlich tätige Menschen unterstützen das soziale Netz der Sterbenden zu Hause und sind auch in den stationären Hospizen von hoher Bedeutung. In vielen Fällen sind es die Familien und Freundeskreise, die für Menschen am Lebensende eine sorgende Gemeinschaft bilden. Diese gilt es zu unterstützen, aber daneben wächst die Aufgabe, auch den alleinlebenden Menschen eine Begleitung anzubieten.

Die kommunale Ebene

Die modernen Gesellschaften sind gekennzeichnet durch die hohe Bedeutung, die den Ideen von Individualität und Autonomie zugemessen werden. Diese Entwicklung hat die Strukturen von Familie, der Nachbarschaft und der sozialen Unterstützung verändert. Es ist gelungen, viele professionelle Unterstützungsangebote zu entwickeln. Diese reichen von Beratungsstellen über ambulante Dienste bis zu differenzierten Angeboten an teilstationären und stationären Möglichkeiten. Gleichwohl ist seit langem abzusehen, dass wir die Aufgaben eines gelingenden sozialen Miteinanders, das sich am Wertehorizont eines guten Lebens orientiert, nur durch eine kontinuierliche Weiterentwicklung des bürgerschaftlichen Engagements lösen können. Hier hat sich in den vergan-

gen Jahrzehnten schon vieles entwickelt. Die Palette umfasst Begegnungsstätten, Besuchsdienste, Bürgertreffs, Familienzentren, Stadtteilzentren und vieles mehr. Es ist aber eine Herausforderung, diese Angebote weiterzuentwickeln und zu vernetzen. Und es ist notwendig, ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, dass es bei der Gestaltung einer älter werdenden Gesellschaft naturgemäß immer zunächst eine individuelle Verantwortung gibt, die aber im besten Fall auf eine geteilte Verantwortung einer „Sorgenden Gemeinschaft“ trifft. Denn es geht um das Zusammenwirken von Betroffenen, Angehörigen, von professionellen Diensten und ehrenamtlichem Engagement. Und dies in den überschaubaren Zusammenhängen eines Stadtteils, Quartiers, eines Dorfs. Dort können sich Gemeinschaften bilden, die in einem Hilfemix aus professionellen Angeboten und bürgerschaftlichem Engagement die Bedingungen schaffen, in denen ein würdevolles Leben auch in Zeiten der Not, nachlassender Kräfte oder Hilfebedürftigkeit möglich wird. Die kommunale Sozialpolitik ist gefordert, gemeinsam mit der Bürgerschaft diese Prozesse zu befördern, wie es in Tübingen in der Quartiersarbeit und dem Projekt Soziale Stadt auf WHO auch schon geschieht. <

Kontakt (sofern nicht anders angegeben):

Kontaktstelle für Selbsthilfe im SOZIALFORUM TÜBINGEN e.V.
Barbara Herzog
Telefon: 0 70 71 / 3 83 63
E-Mail: herzog@sozialforum-tuebingen.de

Sprechzeiten: Montag und Dienstag 9 bis 12 Uhr, Donnerstag 17 bis 19 Uhr

Internet: www.sozialforum-tuebingen.de / <https://www.facebook.com/SozialforumTuebingeneV/>

Einzelpersonen suchen Interessierte für Gruppengründung

- **Frauen in der Lebensmitte**
- **Online-/ Videospiele-Sucht**
- **Partnerschaftsprobleme**
- **Morbus Crohn**
- **Schwere Geburt**
- **Unerfüllter Kinderwunsch**

Diese Gruppen freuen sich über neue Gesichter

■ **Angehörige Borderline** – Das Zusammenleben mit einem an Borderline erkrankten Menschen kann für Angehörige zur nervlichen Zerreißprobe werden. Bei den monatlichen Treffen finden sie Verständnis und Unterstützung von anderen Angehörigen, die sich in einer ähnlichen Lebenssituation befinden wie sie. Kontakt über Barbara Herzog (siehe Kasten oben).

■ **Angst** – Die relativ neue Gruppe trifft sich zirka alle 2 Wochen. Bei den Treffen tauschen die Teilnehmenden Erfahrungen aus und unterstützen sich gegenseitig im Umgang mit den eigenen Ängsten. Erstkontakt: Barbara Herzog (siehe oben).

■ **Anxiety and depression** – The group offers an opportunity for international and local people suffering from severe anxiety and depression to get together and meet people going through similar problems and situations. The meetings usually take place every 2 weeks and are held in English. First contact: Barbara Herzog (see above).

■ **Philosophie-Gruppe** – Die Treffen finden alle 14 Tage abwechselnd mit der Geschichtsgruppe am Samstag um 11 Uhr in der Klinka statt. In den Sitzungen wird eine Sendung über ein von allen zuvor ausgewähltes philosophisches Thema, angehört, zwischendrin werden Pau-

sen gemacht und darüber gesprochen. Das Ganze steht unter dem Motto: Philosophie soll verständlich sein und Denken darf Spaß machen. Von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen werden keine Vorkenntnisse erwartet. Das Einzige was man mitbringen sollte, ist Neugierde und Offenheit. Kontakt-E-Mail: philosophie.tue@t-online.de

■ **Zwischen den Welten** – In der deutsch-türkischen Gruppe tauschen sich monatlich Frauen jeden Alters aus, die im Alltag den Spagat zwischen zwei Kulturen meistern und sich dabei gegenseitig begleiten möchten. Erstkontakt: Barbara Herzog (siehe oben). <

Vorschau

Die nächste Ausgabe **HANDELN & HELFEN** erscheint Ende Juni 2020.
 Im Mittelpunkt wird das Thema „lebenserfahren“ stehen.

Haben Sie selbst Erfahrungen mit Selbsthilfegruppen oder sind Sie selbst von einem Problem betroffen, zu dem Sie Gleichgesinnte suchen? Oder möchten Sie Ihre Selbsthilfegruppe in „HANDELN & HELFEN“ vorstellen?

Dann wenden Sie sich möglichst bald mit Ihren Wünschen, Anregungen und Ideen an die Redaktion von „HANDELN & HELFEN“. Kontakt: Birgit Jaschke
 Telefon: 0 70 71 / 2 56 59 65 oder E-Mail an redaktion@sozialforum-tuebingen.de

Selbsthilfegruppen in der Region Tübingen

Zu folgenden Themen und Erkrankungen gibt es aktive Selbsthilfegruppen für betroffene Menschen, Angehörige und Ansprechpersonen. Wenn Sie Kontakt zu einer Gruppe oder Beratung wünschen, besuchen Sie www.sozialforum-tuebingen.de oder wenden Sie sich an die Kontaktstelle für Selbsthilfe: Barbara Herzog, Tel. 0 70 71 / 3 83 63, E-Mail: herzog@sozialforum-tuebingen.de

ADHS im Kindesalter
ADHS im Erwachsenenalter
AIDS
Alkohol
Alleinerziehende
Allergien
Alzheimer
Angehörigengruppen
Angst
Anxiety and depression
Aphasie
Arbeitssucht
Autismus

Behinderte Menschen
Beziehungsprobleme
Bipolar
Borderline
Burnout

Chromosomal Geschädigte
Chronische Schmerzen

Demenz
Depression
Diabetes
Dialyse
Drogenabhängigkeit
Dystonie

Emotionale Gesundheit
Endometriose
Epilepsie
Erwachsene Kinder suchtkranker Eltern und Erzieher (EKS)
Ess-Störungen

Fibromyalgie
Frühgeborene
Frauen zwischen den Welten
(türkisch-deutsch)

Gesunde Selbstannahme
Glaukom

Hämophilie
Herzranke
Hochbegabung
Hochsensibilität
Hörgeschädigte

Inkontinenz
Inneres Kind

Junge Selbsthilfe

Kehlkopfloose
Kontrolliertes Trinken
Körperbehinderte Menschen
Krebs
Künstlicher Darm-/ Harnausgang

Lebererkrankung
Leukämie
Lupus Erythematodes

Männer
Mastzellaktivierungssyndrom
Medikamentenabhängigkeit
Messie-Syndrom
Mobbing
Morbus Bechterew
Morbus Crohn
Mukoviszidose
Multiple Sklerose
Muskelerkrankung

Narkolepsie
Nahrungsmittelintoleranz
Neurologische Erkrankung
Nierenerkrankung

Online- und Videospiele-Sucht
Osteogenesis imperfecta
Osteoporose

Parkinson
Pflegeeltern
Polyneuropathie
Post-Polio-Syndrom
Psychisch Kranke
Psychose-Erfahrene
Psychosomatisch Erkrankte

Rheuma

Sarkoidose
Säuglingstod
Schlafkrankheiten
Schlaganfall
Schleudertrauma
Schnarchen
Sehgeschädigte
Sex- und Liebessucht
Sexueller Missbrauch
Sklerodermie
Spina Bifida
Spielsucht
Stotterer
Suchterkrankungen

Tinnitus
Trauer
Trauma
Trennung/Scheidung

Uveitis
Überwindung dysfunktionaler Familienstrukturen
Unerfüllter Kinderwunsch

Zöliakie/Sprue
Zwang

- Orthopädie-Technik
- Orthopädie-Schuhtechnik
- Sanitätsfachhandel
- Rehabilitations-Technik
- Home-Care



DAS DIENSTLEISTUNGSZENTRUM für Ihre Gesundheit

Unser Hauptsitz

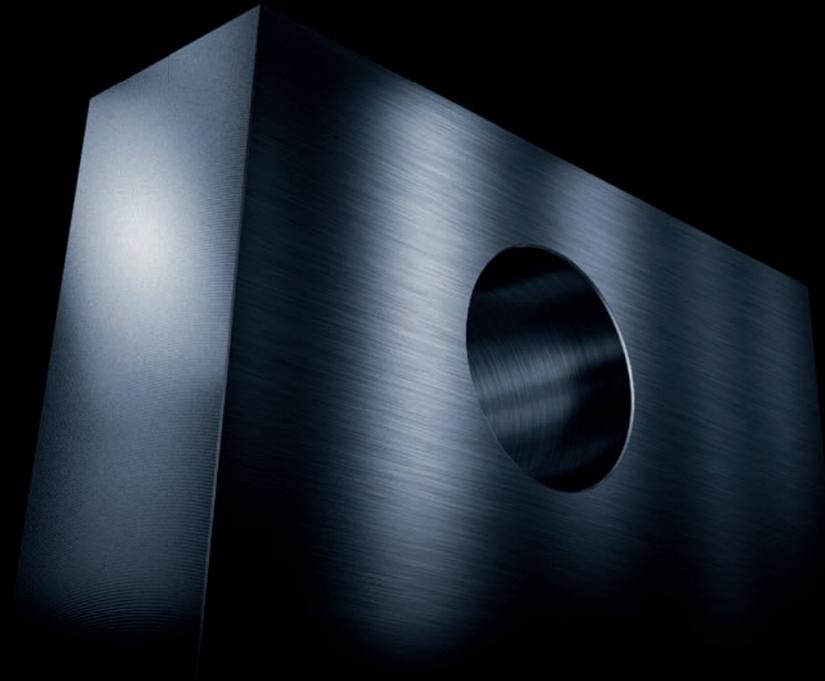
Brillinger GmbH & Co. KG
72070 Tübingen
Handwerker-Park 25

Tel. 07071 4104-0

TÜBINGEN
REUTLINGEN
STUTTGART
MÖSSINGEN
ROTTENBURG
ENGEN



Wie rund ist eigentlich ein Loch?



Kommt ganz auf das Werkzeug an.



Wo Präzision gefragt ist und sichere Produktionsprozesse unverzichtbar sind. Wo Wirtschaftlichkeit zählt und Qualität entscheidet – überall dort machen die Werkzeuglösungen von Walter den Unterschied. Zum Beispiel in der Automobilindustrie, der Luftfahrt oder der Energiebranche.

Innovative Werkzeuglösungen für die intelligente Fertigung: Engineering Kompetenz